

M^r. Smiths

Abhandlung von der heilsamen Krafft und Wirkung des schlechten Wassers. (a)

Sich überzeuget bin, daß man zum Wohl-
seyn des menschlichen Geschlechtes nichts
verabsäumen müsse, so habe ich mich ver-
bunden erachtet, dem Publico von den guten
Wirkungen Nachricht zu geben, so der Ge-
brauch des schlechten Wassers zu thun ver-
mögend ist. In solcher Absicht habe ich alles in
eine Sammlung gebracht, was die berühmtesten
Medici von den guten Eigenschaften desselben
geschrieben, was viele glaubwürdige Privat-Leu-
te vor besonders gute Wirkungen davon ver-
spüret, und was ich selbst darinnen von meinem
30sten bis 74sten Jahre habe in Erfahrung brin-
gen können; welches alles die wunderbahren
Wirkungen genugsam bestätigen wird, so das
schlech-

- a) Der Autor hatte kaum dieses Tractätgen A. 1724.
in Englischer Sprache herausgegeben, so wurde sol-
ches von einem berühmten Medico zu Paris, Mr.
Nogvez, ins Französische übersetzt, als welcher sich
damahls zum Dolmetscher der ganzen ausländis-
chen Medicin aufgeworffen hatte, wie solches von
ihm in den Gelehrten Zeitungen 1726. p. 246. seq.
erwähret wird. Im Journal des Sçavans A. 1625.
mente Septembri n. 5. und in der Bibliothque
Françoise 1726. Jan. & Febr. n. II. ist solches re-
sensurirt zu finden.

Schlechte Wasser bey vielfacher Gelegenheit thut, und wovon ich etwas gedencen werde, als von einer Entdeckung, die ich von diesem vortreflichen Arzney-Mittel gemacht habe, als womit man ohne die geringste Hinderniß und ohne einige Unkosten Curen verrichten kan, und daß man an allen Orten der Welt findet, welches mit andern Arzney-Mitteln nicht so angeht, dergestalt, daß auf gewisse Art und Weise das Wasser den Rahmen einer Universal-Arzney wohl verblet; weil man sich desselben in allen Kranckheiten, denen man entweder vorzubeugen, oder sie zu heilen sucht, bey allen und jeden Personen bedienen kan, und weil solches allenthalben zu haben, wo nur das Erdreich bewohnt ist.

Das erste Ansehen, worauf, mich um den Gebrauch des Wassers zu recommendiren, gründe, giebt mir Herrn D. Manwarings Abhandlung von der Art und Weise, wie man einer vollkommenen Gesundheit genießen könne, worinnen er sagt, daß das Wasser ein heilsames Getråncke, oder vielmehr aber die nüglichste Sache vor einen Menschen sey. Er beweiset deutlich, daß solches auch das geschickteste Getråncke vor die Menschen sey, indem es allem bey den ordentlichen Getråncken erforderlichen Abschen ein Gnüge thut; indem es erfrischet, befeuchtet, stillt den Durst; es ist klar, dünne, und geschickt den Nahrungs-Safft in die kleinste Gefässe unsers Körpers hindurch zu führen, und es

Von der Vortreflichkeit des Wassers.

ist ein Getränck, das sich selbst Brängen setz, und bey dessen Gebrauch man gang wenig Vorsicht vonnöthen hat, weil doch wohl niemandem leicht der Appetit ankommen wird, mehr davon zu trinken, als er braucht. Und in dem ersten Alter der Welt, wo man nichts als Wasser zu trincken gewohnt war, lebten die Leute viele Jahrhunderte, und waren nicht so öftters krank, und nicht so vielen Schwachheiten unterworfen, als heut zu Tage.

D. Keill, wenn er in seiner Kurzgefaßten Anatomie des menschlichen Körpers (b vom Magen redet

(b The Anatomy of the humane Body Abridg'd by James Keill M. D. London 1718. 12. Es lebte dieser berühmte Medicus zwar in Engeland, war aber ein Schottländer von Geburt, und ein Bruder des bekannten Mathematici und Astronomi, Jo. Keills, welcher 1721. zu Dyford starb, da er sein Alter nicht viel über 40. Jahr gebracht hatte. Unser Jacob Keill lebte zu einer Zeit mit dem gelehrten Cowpero, der aus seinen Anatomischen Wercken und Entdeckungen gnungsam bekannt ist. Was von diesem seinen anatomischen scripto zu halten, kan man leicht aus dem starcken Abgange derselben, sowohl in Engeland, als auch nachher in unsern Landen schliessen, wie denn bereits die 6te Edition in dem VII. Tomo der Supplementor. von den Actis Erud. p. 263. seq. recensirt wird. Ausser dem hat er noch einen vortreflichen Tractat unter dem Titul: Tentamina Medico-Physica ans Licht gestellt, darinnen er gewisse Proben von einem hohen Geiste und grosser Übung in der Kenntniß des menschlichen Leibes gegeben. Sie kamen zuerst

1708.

redet, sagt, daß allem Augenschein nach, nichts so geschieht sey die Speisen zu verdauen, als das Wasser, und daß hißige Getränke vielmehr schädlich als die Verdauung zu befördern geschickt wären. Das bestätigt er mit den üblen Wirkungen, so bey denenjenigen erfolgen, welche durch einen langen Gebrauch solcher Getränke allen Appetit verlohren haben, den man kaum ohne den Gebrauch des Wassers wird wieder herstellen können, als welches wohl selten fehl schlägt, daß es nicht guten Appetit erwecke, und gute Verdauung machen sollte. Eben das bekräftiget D. Baynard, wenn er in seiner Historis der kalten Bäder sagt p. 440. daß das Wasser die Speisen weit besser verdaue und flüssiger mache, als irgend ein hißiges Getränke.

D. Prat

1708. zu London heraus unter dem Titul: An Account of Animal Secretion & Consideratio secretionum Animalium, quantitatis sanguinis in corpore humano & motus musculorum; nachher 1717. 8. hießen sie: Tentamina de diversis Oeconomiz animalis partibus; 1718. aber Tentamina Medico-Physica ad quasdam quæstiones, quæ Oeconomiam animale[m] spectant, accommodata, quibus accessit 1709. p. 397. 1718. p. 467. 1720. p. 286. seqq. Sein Buch von der Transpiration ist gleichfalls der Gelehrten Aufmerksamkeit würdig. Er starb 1720. und also ein Jahr vor seinem Bruder. In Gelehrten-Lexico findet man keine Nachricht von ihm, wohl aber von seinem Bruder, weßwegen desselben allhier gebührende Erwèhnung zu thun nicht umhin gekonnt.

D. Prat giebt in seinem Traetat vom mineralischen Wasser zu erkennen, daß man, sofern man sich zum Wassertrincken gewöhnte, einer großen Anzahl von Kranckheiten nicht so leichte würde unterworfen seyn, z. E. dem Zittern, der Glieder-Lähmung, den Schlag-Flüssen, dem Schwindel, den Kopff-Schmerzen, der Sicht, dem Steine, der Wassersucht, dem Schnupffen, der gelbten Ader und andern dergleichen Kranckheiten, so denen gemein sind, die starke Geträncke trincken, und denen man überhaupt durch den Gebrauch des Wassers zuvorkommen könnte. Über dieses sagt er: Daß das Wasser ein wenig häufig getruncken den Magen stärke, Appetit erwecke, das Gesichte schärffe, die Sinnen lebhaft mache, und alle Gänge unsers Körpers reinige, vornemlich aber die Nieren- und Harn-Gänge.

Mr. Duncan sagt auch in seiner Abhandlung von warmen Geträncken, (c daß die Menschen, so
lan

(c Dieses feine Traectätgen Daniel Duncams, eines Doct. Med. auß der Facultät zu Montpellier sam 1707. allhier in Leipzig in 12. ins Deutsche vertirt zum Vorschein unter dem Titul: Mißbrauch heißer und hitziger Speisen und Geträncke, sonderlich aber des Caffées, Chocolate und Théés. Herr Stolle in seiner Anleitung zur Historie der Medicinischen Gelahrtheit, oder vielmehr Herr D. Kästner erzehlt p. 893. den Inhalt aller Capitel und setzt hinzu? „Diejenigen, welche diese Geträncke, sonderlich den Caffée, blindlings lieb haben, würden wohlthun, wenn sie sich den Herrn“
Dun-

lange sie bey dem Wassertrinken geblieben, weit mehr Stärke und Gesundheit gehabt, und daß diejenigen, so noch heut zu Tage nichts als Wasser trinken, sich viel besser befinden, und weit länger leben, als die, so starke Getränke zu sich nehmen, als welche den Magen überaus sehr erhitzen, da hingegen das Wasser denselben in einer ganz gleichen Mäßigung erhält. An einem andern Orte setzt er hinzu: Daß hitzige Getränke das Geblüte entzündet, und daß diejenigen, so ein entzündetes Geblüte haben, nicht so lange leben, als die, bey denen ein kälter Temperament befindlich, denn ein erhitztes Geblüte sey gemeiniglich die Ursache der Flüsse, des Schnupffens, einer üblen Verdauung, derer Schmerzen in Gliedern, des Kopff-Wehes, der Dunkelheit der Augen, und hauptsächlich der Mutter-Plage. (d Er schreibet

Duncam durch diese seine Schrift die Augen eröffneten ließen., Es ist derselbe sonsten auch durch seine 1682. zu Paris in 8. herausgegebne Chymie naturelle ou l'explication Chymique & Mechanique de la nourriture de l'Animal gnugsam bekant.
 (d Les vapeurs hysteriques. Mr. Richalet macht eine artige Anmerckung über diesen terminum. Er sagt: Man hätte vor diesem dergleichen Kranckheit Mal de mere, oder Mutter-Plage genennt, weil man davor gehalten, es habe solche ihren Sitz in dem Utero, und wäre also nur Frauen-Personen gewöhnlich. Nachdem aber die Manns-Personen dem Frauenzimmer vieles nachzuäffen angefangen, so hätte diese Kranckheit auch einen andern Nahmen bekommen, und hiesse nunmehr nicht
 E 5 mehr

bet auch die Ursache derer Geschwüre dem erhitzten Geblüte zu, und behauptet, daß die Menschen, wenn sie anders an statt sich zu erhitzen ihr Geblüte durch eine ordentliche und erfrischende Lebens-Art zu mäßigen suchten, niemahls einiges Geschwürze haben würden. Um aber dem Geblüte derselben Mäßigung oder Erfrischung zu verschaffen, sey das beste Mittel, früh Morgens ein groß Glas Wasser zu trincken, welches alle gallichte und gefalgne Theile durch den Urin ausführt. Nach dem Mittags-Essen dient der Gebrauch des Wassers ebenfalls um den erhitzten Magen zu erfrischen, und um denen Blähungen vorzubeugen, so die Winde verursachen, als womit man nach dem Essen gar oft geplagt wird. Wenn nun also solche Personen, so dergleichen Ungelegenheiten unterworfen sind, die starcken Geträncke und die hitzigen Speisen abhanden wolten, um bloß Wasser zu trincken, so würden sie sich einer weit vollständigern Gesundheit, als vorher, zu erfreuen haben.

Mr. Floyer in seinem Tractat von Falten Bändern (e versichert uns ebenfalls, daß die, so Wasser

mehr mal de mere, sondern vapeurs hysteriques, zu Deutsch Vater- oder Mutter-Plage.
 (e Es wird dieses gelehrten Medici öfters noch gedacht werden, weßwegen wir seine vornehmsten Schriften hier anführen wollen. Es war aber dieser Jo. Floyer ein Engländischer Ritter und Med. D. zu Lichtfield in der Provinz Mercia. Sein erstes Werk war *φαισμο-βαστος* or, the
 Tamba

Ser trincken, in ihren Thun und Vorhaben ganz
mäßiḡ, klug und verständiḡ sind, daß sie von den
Kranck-

Tomhstone of Medicines i. e. Lapis Lydius Medicamentorum, virtutem Vegetabilium, Mineralium & Animalium in II. Voll. detegens, Lond. 1687. und 1691. 8. welches in Supplem. T. I. Act. Erud. p. 502. seqq. weitläufftig recensirt worden. A. 1696. schrieb er Præternaturalem statum animalium humorum, descriptum per sensibiles eorum qualitates, quæ dependent ex diversis gradibus fermentationis &c. ib. in 8. A. 1698. folgte eine in 15. Bogen Inquisitio in usum & abusum Balneorum Angliæ calidorum, frigidorum & temperatorum, ib. 8. weil er aber deswegen einigen Widerspruch bekam, so publicirte er 1702. Antiquam *Ἰσχυρολογία* reviviscentem s. Excitationem de Balneorum frigidorum usu æque tuto ac utili, 8. worinnen er in 4. Briefen den Nutzen der kalten Bäder zu behaupten suchet. Es wird dieses vor seine beste Schrift gehalten, und ist eben derjenige Tractat, den unser Autor noch öfters allegiren wird. Weil er selbst bey nahe 30. Jahr am Athmate laborirt, so gab er 1698. einen aparten Tractat davon heraus, in welchem er der Alten methodum medendi approbirt, der Neuern aber verwirfft; es wurde solcher 1718. wieder aufgelegt. A. 1708. gab er Pulsuum horologium Medicum heraus, s. Tentamen antiquam pulsam tangendi artem explorandi, eamque horologii pulsum auxilio promovendi, wovon die Act. Erud. 1710. p. 4. seqq. ein Excerptum aufweisen. Von den Sybillinischen Oraculis und deren Wichtigkeit war er so ein starcker Vertheidiger, daß er sie 1713. mit seinen Anmerkungen auflegen ließ, welche in dem XI. Tomo der Memoires Literaires de la Grande Bretagne n. 6. recensirt sind. Endlich gab er noch

Kranckheiten, so das Haupt anfallen, ganz befreyet leben, 3 E. vom Schlage, von der Glieder. Lähmung, von Schmerzen, vom Verblinden, von der Taubheit, von der Sickt, von Krämpffungen, vom Zittern, vom Nürrischwerden 2c. and daß der Gebrauch des Wassers den Schlucken und den üblen Geruch aus dem Munde und vom ganzen Körper vertreibe; daß solches der Fäulniß widerstehe, die allzugrosse Hitze und den Durst mäßige, und daß es nach dem Essen die Daupung befördere 2c. Und wenn man die Kräfte des frischen Wassers genauer betrachtet, so würde jederman solches vor ein grosses Hüuffs 2 Mittel halten um dem Steine, der Engbrüstigkeit und der Mutter-Plage vorzubeugen, ja man würde die Kinder schon von der Wiegen an dazu gewöhnen. Pag. 434. sagt er; Wie das Wasser überhaupt ein allgemeiner Franck der Menschen sey, so sey solches auch der beste und gesundeste. Und p. 437. sezt er hinzu; Daß er Leute gekennet habe, bey denen der ordentliche Gebrauch des frischen Quell-Wassers merckwürdige Curen gethan, indem es das scharffe scorbutische Salz aus dem Geblüte hinweggenommen, und hingegen die Haut

noch zu unsern Zeiten nemlich A. 1726. einen Commentarium über Hippocratis Epidemica heraus, wozu von aber die Verfasser der Bibliothecque Angloise im ersten Theil des XIV. Tomi no. 12. bekennen, daß das Buch so unordentlich geschrieben sey, daß sie fast nichts davon verstehen können, wozu vielleicht sein hohes Alter nicht wenig contribuiren mag,

Haut und Fibern des Magens und der Eingeweide gestärket; und daß es ihnen guten Appetit, und gute Verdauung zuwege gebracht habe.

Ich erinnere mich in einem alten Buche, dessen Autor Thomas Elliot heißet, und den Titel führet: Schloß der Gesundheit, gelesen zu haben, daß der Autor aus eigener Erfahrung erzehlet, wie daß in der Graffschafft Cornwall die armen Leute, so zu seiner Zeit niemahls oder doch selten was anders als Wasser getruncken, in einer ziemlichen kalten Gegend dennoch sehr starck und lebhaft gewesen, und ein hohes Alter erreicht hätten. Mr. Blount (s. giet uns in seinen Reisen nach der Levante, woselbst der Wein bey den Türcken durch ausdrückliche Gesetze verbotthen, und also das Wasser der gewöhnliche Trancck ist, gleichmäßigen Bericht, wenn er uns versichert, daß er daimahls sehr guten Appetit und niemahls bessere Daunung gehabt habet, als zu der Zeit.

Gedeon Harrey, (s. der Autor des Tractats von

f) Dieser Heinrich Blount gab seine Reise-Beschreibung in Engeland 1636. heraus, so nachher in viel andre Sprachen übersetzt worden. Er war ein besglückter Vater 2. gelehrter Söhne, davon der älteste Thomas Pope-Blount sich durch die Censuram Celebr. Autorum und Engl. Miscellanea, der jüngere aber die in Engl. geschriebene Animamundi, januam scientiarum, Abhandlung von der Abgötterey u. s. w. satzsam berühmt gemacht.

(s. Auch dieses gelehrten Medici ist im Gelehrten, Lexico gänzlich vergessen worden. Ich habe seiner satz-

saty.

von der Eitelkeit der Welt, Weisheit, mey-
net, daß die Ursache einer guten Verdauung
nicht die Hitze, sondern ein besonders Ferment,
oder ein flüßiges von der Natur schon zubereite-
tes Wesen sey, welches die Speise zertheilet, und
gleichsam zu einem Brey macht; und daß also hit-
zige Getränke dieses Menstruum dissolvens
schwächen; demnach recommendirt er das
Wasser allen andern Geträncken vorzuziehen,
um dadurch die Verdauung zu befördern.

Mr.

satyrischen Schrift, so er *artem curandi morbos ex-
pectatione betitult*, und die Herr Hof: Rath Staßl
in Berlin mit seinem *Commentario 1703. 8.* wie-
der auflegen lassen/ schon oben pag. 13. Erwähnung
gethan; die hier angeführten *Vanities of Philoso-
phy and Physic, d. i. Vanitates Philosophiæ & Me-
dicinæ. London 1700. 8.* sind eine Fortsetzung des
obigen, worinnen er unterschiedne Irthümer zu
zeigen bemüht ist, welche so wohl in *Theoria* und
Praxi Medica, als auch in *Physica* begangen werden:
Sonderlich ist er auf die *Botanic* nicht wohl zu spre-
chen, wie er denn unter andern der Meynung ist,
daß sie wenig Nutzen habe, daß das *Botanifiren* nicht
vor *Medicos* gehöre, sondern vor *Kinder* und *junge
Leute*, und daß ein *Herbarium* anzulegen, mehr eines
Gärtners, als eines *Medici* Sache sey. Wie weit
aber dieses *Sentiment* gegründet sey, würde Herr D.
Erhard, *Med. D.* und *Physicus* der *Kaysrl. freyen
Reichs Stadt Memmingen* am besten darthun könn-
en, als dessen unermüdete Bemühung in *Exculti-
rung* der *Botanic* und *Verfertigung* auserlesnen
Herbariorum denen *Botanophilis* unvergleichlichen
Nutzen und Vergnügen bisher geschaffen.

Mr. Allen sagt, daß der Vor die Sicht und
Gebrauch des Wassers Milg-Kranckheit.

gut sey 2. schmerzhaften
Kranckheiten vorzubeugen, nemlich der Sicht und
der Milg-Kranckheit; Denn, sagt er, die Sicht
Kommt überhaupt von allzustarckem Gebrauch hi-
ziger und aufgährender Geträncke her, und hat
man niemahls sagen hören, daß diejenigen damit
wären geplagt worden, so da Wasser trincken.
Ferner sagt er, daß sich die Milg-Kranckheit nicht
so leicht bey den Wasser-Trinckern einfinden, als
bey denen, so starcke Geträncke trincken. Es
wird mir hoffentlich erlaubt seyn bezufügen, daß
ich mich erinnere, einen mit der Sicht geplagten
Edelmann gekennt zu haben, welcher sich, als er in
Londen war, um alle Gelegenheit zum Trincken
zu vermayden, nach Newbrentfort retirirte,
woselbst ich mich zu der Zeit befand. In besag-
ter Stadt lebte er 2. ganzer Jahre ohne den ge-
ringsten Anfall von der Sicht zu haben, speiste täg-
lich nur einmahl, und trunck sonst nichts als
Wasser. Wie ihn aber einstens ein guter Freund,
so hier durchpassirte, ersuchte, nur eine einzige
Glasche Wein mit ihm zu trincken, so bekam er
des Tages nachher unsägliche Sicht-Schmerzen,
so über einen Monat lang dauerten; wie er deren
loß ward, ergrieff er wieder seine vorige Lebens-
Art, wobey er sich bis zu meiner Abreise, so an-
derthalb Jahr nach diesem Zufall geschehen, immer
sehr wohl befunden.

Eine

Vor den Nieren
Stein.

Eine augenscheinliche
Probe von den guten Eigen-
schaften des Wassers ist

diese, daß solches dem Stein in den Nieren vor-
beugt; denn Zechias in seiner 17. Consulta-
tion, (h nach der Anweisung des Herrn Salmon,
behauptet, daß nichts die Hitze in den Nieren so sehr
mäßige, und die Materie, so Rücken-Schmer-
zen, als das gewisseste Kennzeichen vom Nieren-
Steine verursacht, so wohl lindere, als das
Wasser, aber er befiehlt solches warm zu trincken,
und sagt: daß der Gebrauch von solchem Tran-
cke mit der Zeit die allzugrosse Hitze so wohl
dämpffet, daß sich endlich die Materie, wovon
der Nieren-Stein herkommt, in dem Körper
nicht mehr zeugen kan. Daß dieses wahr sey, ha-
be ich aus Erfahrung. Denn da ich länger als
ein Jahr wahrgenommen hatte, daß in meinem
Urin viel Gries und eine grosse Menge von einer
Kleien-förmigen Materie war, so im Urin herum-
schwamm, nebst vielen solchen Theilgen, so ver-
schnittenen Haaren ähnlich sahen, wovon einige
einen Zoll lang waren, ohne daß ich konte ein Mit-
tel

(h Er heist nicht Zechias, wie ihn der Autor hier
fälschlich nennt, sondern Jo. Zechi, war von Bolo-
gna gebürtig, und in seinen Curen überaus glücklich,
so gar, daß er auch Pabst Sixti V. und Clementis
VIII. Leib-Medicus geworden; Er schrieb Consul-
tationes Medicas, so zu Rom 1601. und zu Vene-
dig 1617. 4. herauskamen, in Franckfurt aber
1650. 8. wieder aufgelegt worden sind. Er starb
1601. 21. 68.

tel Darmwider finden; so rieth man mir, Wasser zu trincken, dessen Gebrauch mich nach ohngefehr 6. Monaten gänzlich von allen diesen Zufällen befreiete, welche einige Unwissende einer Saube-
rey zuschreiben wolten, dergestalt, daß ich seit der Zeit, bis izo nicht das geringste mehr davon ge-
spürt habe.

Man recommendirt Um die Zeugung des
auch das Wasser als ein Blasen-Steins zu
überaus kräftiges Mittel, verhindern.
um die Zeugung des Bla-
sen-Steins zu verhindern; denn man hat beob-
achtet, daß bey denen, so den Schnitt ausgestan-
den, sich bisweilen neue Steine zeugen, so, daß
man bey vielen jungen Leuten den Schnitt mehr
als einmahl vornehmen müssen; Um nun diesem
vorzukommen, so hat man mit gutem Erfolg den
Gebrauch des Wassers angerathen, welches die
unmäßige Hitze des Körpers, wovon diese Kranck-
heit eine traurige Folge ist, mäßiget und nieder-
setz läget. Einige rathen solches warm zu trin-
cken, andere aber kalt, worunter sonderlich Zer-
mann van der Heyden, ein Medicus zu Gent
in Flandern, der in seinem Buche, (i so er die Hülf-
se

(i Es kam solches zu Gent 1649. 8. Frantzösisch her-
aus wurde aber 1653. zu London, in 12. wieder
aufgelegt. Es bestehet aus 3. Discursen, und
zeigt der Autor im ersten, was das Serum lactis
oder sogenannte Molcken in allerhand Arten
von Durchfällen und Schneiden im Leibe vor
Nützen habe; im andern was frisch Wasser vor
S unglauß

se vor Reiche und Arme nennt, p. 49. sagt: daß Pifa und Alexander solches schon gnungsam angedeutet hätten. Der letztere versichert uns, daß ein Glas frischen Wassers früh Morgens so gute Wirkung gethan habe, daß viele Personen, wenn einmahl ein Stein von ihnen gegangen, nachher nicht das geringste mehr davon haben ausstehen dürffen. (k)

Dieses Experiment kan uns vielleicht mit der Zeit ein Mittel an die Hand geben, wie man den Stein ohne Schnitt curiren könne; Denn wenn man durchs Wasser-Trincken, es sey nun solches kalt oder warm, verhindern kan, daß sich nicht neue Steine zeugen, so wird man auch wohl das verhindern können, daß ein bereits formirter Stein nicht weiter zunehme, und wenn man den Zusatz einer neuen Materie, wodurch ein bereits

ge.

unglaubliche Wirkungen thue, sonderlich in der Sicht und im Hüft-Wehe; und denn im 3ten, wie der Wein-Eßig ein herrlich Präservativ vor die Pest sey.

(k) Was das häuffige und warme Thee-Trincken vor Kraft habe, den Stein zu zermahlen, zeigt Herr D. Jo. Adam Goriz in den Ephemeridibus Naturæ Curioforum Cent. VII. obl. XV. Hingegen schreibt der berühmte Engländer, Gualtherus Harris in dem 4ten Stück seiner Dissertationum Medicar. & Chirurgicar. London 1725. 8. daß kein besser Mittel unter der Sonnen zu finden sey, sich vor dem Steine zu präserviren, als wenn man früh Morgens nüchtern und denn bey dem Schlafengehen einen Trunck frischen Wassers zu sich nähme, wie er denn selbst solches allezeit auch noch in seinem Alter zu thun gewohnt gewesen.

gebildeter Stein noch mehr zunimmt, unterbrechen kan, so wird die Natur mit der Zeit auch wohl diejenige zernichten können, so bereits formirt ist, vornemlich, wosfern man dem Wasser, wovon man trinckt, einige Tropffen vom spiritu Nitri beysetzt, als welcher sehr erfrischet, und vor ein herrlich Diureticum gehalten wird, zugleich auch den Stein zermalmet, und ihn zum kleinsten Staube macht. Man kan auch ein wenig Honig ins Wasser thun, und hat mich ein geschickter Apotheker versichert, daß solches sonderlich unter denen von Adel sehr im Gebrauch sey, und daß sie in Lenden-Stein-Schmerzen auf Honig und Brunnen-Wasser überaus viel hielten. Und es ist allerdings so eine genaue Verwandtschaft zwischen dem Nieren- und Blasen-Steine, daß das, was in einem gut ist, auch dem andern zusagt, und man also einem so wohl als dem andern vorbeugen kan.

Sennertus nennt das Vor schwangers Wasser in seinen Wercken Frauen- den Balsam der Kinder, und sagt: Damit solche in der Mutter gestärckt, und allem Schaden, den man ihnen durch starcke Getränke zuziehe, vorgebeugt würde, (als welches der Mutter Simsons nicht erlaubt gewesen, denn es wurde ihr verbothen, weder Wein noch ander starck Getränke zu trincken; Buch der Richter XIII, 4. 14.) so soll die Mutter Wasser trincken; aber deswegen sage ich eben nicht, daß, wenn alle Frauen dergleichen thäten, auch die Kinder alle

S 2

wür.

würden so starck werden, als Simson, sondern ich meyne nur, daß ihre Kinder nicht mit so vielerley Kranckheiten würden geplagt seyn, sie würden nicht so eigensinnig, und viel leichter zu ernähren und zu erziehen, auch einem frühzeitigen Tode nicht so leicht unterworffen seyn. Es giebt eine grosse Anzahl reicher Leute, die, weil sie sich des starcken Getrânckes nicht enthalten können, in Vergleichung der Armen Mühe gnung haben, ihre Kinder zu erziehen; denn dieser ihre Mütter, so im Trincken nicht ausschweiffen können, weil ihr Tisch mit köstlichen Lecker-Bißgen, so in Sprüch- Wörtern Salomonis am XXIII, 3. falsch Brod genennet werden, nicht besetzt ist, thun nur so dann und wann einen Trunck Weins oder starck Getrâncke, da hingegen reiche Leute, so nur immer zu schmausen gewohnt sind, starcke Getrâncke trincken, so ungemein erhizen, und die Leibes-Säfte verderben; und eben so gehts auch mit dem Geblüte zu, wodurch die Kinder in Mutter-Leibe während der Schwangerschafft ernährt werden. Man würde wohl verhindern können, daß dergleichen Unheyl denen ungebohrnen Kindern nicht wiederfahre, wenn nur die Mütter eine maß- lige Lebens-Art führen, und sonderlich bey Fische Wasser trincken wolten; als welches ihr Geblüte erfrischen und reinigen würde. Und das ist eine nöthige Vorsicht, um den Kindern eine gesunde Nahrung mit zuthheiten, und allen Kranckheiten, so sie gemeiniglich mit auf die Welt bringen, vorzubeugen.

Man

Man kan hier befügen, Zur Vermehrung
 Daß man aus der Erfahrung der Milch.
 weiß, wie daß die Säug-

Ammen, so Kinder träncken, wenn ihnen die Milch
 fehlt, bloß nur Wasser trincken dürfen, wovon
 sie viel Milch bekommen; das ist eine Sache, von
 deren Gewißheit man wird überzeugt werden, so-
 fern man meinem Rathe folgen will. Ich habe
 solches vielen gerathen, und sie haben befunden,
 daß sie, wenn sie des Abends beim Schlafenge-
 hen ein groß Glas Wasser ausgetruncken, die
 Nacht durch Milch gnung gehabt haben, da es ih-
 nen vorher dran fehlte, und sie sich auch damit gar
 nicht zu helfen wußten. Über dieses, wenn die
 Kinder nicht schlafen können, weil die Milch zu
 viel Hitze bey sich hat, so dürfen sie nur Wasser
 trincken, wodurch sich die Milch abkühlt, und die
 Kinder viel ruhiger werden.

Wenn man Wasser trin- Den Hunger zu stille
 cket, so kan man eine Zeitlang len.
 der Nahrung entbehren, oh-

ne deswegen Hungers zu sterben; und hat mir
 ein guter Freund, so ein glaubwürdiger Mann,
 und ein Officier zur See war, erzehlet, daß, wie
 er einstens nach Strafford sey geschickt worden, um
 einige Leute zu besehen, so zur See zu dienen, mit
 Gewalt waren weggenommen worden, und man
 solche an Bord gebracht, so habe er im Gefängniß,
 wo sie verwahrt worden, einen darunter angetrof-
 fen, der sich verlauten lassen, er wolle lieber Hun-
 gers sterben, als zur See dienen. Er habe aber

fließig auf ihn Achtung gegeben, und nach einer genauen Untersuchung befunden, daß er zwar binnen 20. Tagen nicht das geringste von einer Speise zu sich genommen, er habe aber täglich ohne gefehr 2. oder 3. Maas Wasser getruncken, und gemeynt, auf solche Weise los zu kommen. Wie er aber gesehen. daß er sich in seiner Hoffnung betrogen, und daß sie sämtlich in 2. Tagen nach London marchiren solten, so habe er angefangen, Speise zu sich zu nehmen, und Anfangs ganz wenig gegessen, da man denn in währendem Marche angemercket, daß er eben so gut forttraben können, als der stärkste unterm ganken Hauffen. In den Briefen des D. Car (I habe ich eine Erzählung gelesen von einem thörichten Menschen zu Leyden, der sich zu der Zeit, als dieser Car daselbst auf der Universität studirt, vernehmee lassen: Er wolle so lange fasten, als Christus; und er habe auch würcklich 40. Tage lang keinen Bissen zu sich genommen, sondern nur bloß Wasser getruncken, und Taback geraucht. Und ich entsinne mich, einmal eine alte Frau gekennet zu haben, welche sich über ihr groß Elend beklagte, daß sie nemlich öfters 2. bis 3. Tage lang keinen Bissen zu essen gehabt; wie ich sie nun fragte: ob sie denn binnaen der Zeit nicht grosse Beunruhigungen im Magen vermerckt? so sagte sie ja, aber sie habe endlich ein Mit-

¶ Epistolæ Medicinales variis occasionibus conscriptæ. Autore Ricardo Carr, M. D. & Coll. Reg. Med. Lond. Socio. Londini 1691. 8.

Mittel gefunden, ihren Hunger zu stillen, nemlich Wasser zu trincken, wodurch ihr Appetit bald wäre gesättigt worden.

Ferner ist das Wasser sehr dienlich, die Kinder, so Fräncklicher Natur sind, zu stärken. Zu Stärkung fräncklicher und schwacher Kinder.

D. Browne in seinem Tractat von denen durch kalte Bäder verrichteten Curen, berichtet, daß in dem Herzogthum Wallis die Weiber ihre Kinder 9. Monat lang Abends und Morgens mit frischem Wasser waschen, damit sie nicht irgend sollen behert werden. p. 72. Und Floyer in seinem Tractat von kalten Bädern erzehlet, daß eine Dame in Schottland, der bereits unterschiedne Kinder wegen ihrer schwächlichen Natur gestorben waren, die andern, so sie nachher gebohren, alle gesund und beym Leben erhalten, indem sie solche alle Tage in kaltem Wasser gebadet, welches ihr eine arme Frau aus dem Gebürge gerathen hatte. (m Und ich habe selbst

(m Ja es zeigt dieser Autor in obbemeldter Schrift mit vieler Gründlichkeit an, wie daß die ehmalige Gewohnheit neugebohrne Kinder bey ihrer Taufe unters Wasser zu tauchen, so in Engeland bis 1600. beygehalten worden, wie der Seele, so auch dem Leibe besonders zuträglich gewesen, indem dadurch die Nerven überaus gestärket, und die Lebens-Geister vermehrt und erhalten worden. Wie er denn sonderlich darthut, daß die angeerbte Kranckheiten der Kinder durch nichts bessers können curirt und präservirt werden, als durch das Eintauchen in

selbst einem von meinen Nachbarn angerathen, mit seinem Kinde, so ganz zu schwinden anfieng, so umzugehen, aber an statt, daß er es baden sollte, so tauchte er es alle Morgen bis übern Kopff unters Wasser, weil es im Sommer war. Was geschah? das Kind wurde starck und lebhaft, und befand sich ganz wohl, da es vorher immer so ein blaßes und magres Gesicht gehabt hatte. Woraus man die grossen Würckungen des Wassers erkennen kan, wenn man sich desselben äußerlich zu Stärckung der Geister und der Natur bedient.

Um die Geschwulst bey Quetschungen zu verhindern und zu heilen. Es ist auch bekannt, daß man, um die Geschwulst zu verhindern, so gemeinlich auf die Quetschungen des Gesichts bey Kindern erfol-

get, ein Fleckgen Leinwand 5. oder 6. Fuch über einander gelegt in frisches Wasser eintunct, und solches unmittelbarer Weise aufzulegen pflegt, welches man so lange wiederholt, biß es anfängt warm zu werden. Denn die Kälte des Wassers hält den Zufluß der Säfte, woraus nothwendig eine Geschwulst entstehen muß, ab, und treibt ihn nebst der schwärzlichen Farbe, so bald auf die Geschwulst folget, von dem Theile zurück, und wenn

frisch Wasser, welches er mit allerhand Arten und Kranckheiten beweiset, vornemlich aber mit der Rhachitide oder der bey uns sogenannten Englischen Kranckheit; als welche nachher erst in Engeland sich geäußert, nachdem man die Gewohnheit die Kinder unters Wasser zu tauchen aufgehoben.

wenn man das verabsäumt hat, und die Geschwulst schon da ist, so kan man doch solche wieder vertreiben und zertheilen, wenn man nur denselben Theil Morgens und Abends eine Stunde lang mit warmen Wasser, so heiß als mans ertragen kan, befeuchtet; denn auf solche Art müssen die Säffte entweder durch die Schweiß-Löcher der Haut herausgehen und transpiriren, oder sie müssen sich zertheilen, und wieder ihren Rück-March nehmen.

Sonsten giebt es keine ein- Vor die Magens-
 tige Kranckheit des Magens, Kranckheiten.
 so man nicht vermittelst
 des Wassers curiren könne, und zwar auf folgen-
 de Art: Nimm 4. Quart Wasser, laß sie überm
 Feuer warm werden, doch also, daß du davon trin-
 cken kanst, trinck davon nach und nach ein Quart
 aus; nimm ein Fleckgen Leinwand, wickle solches
 um einen kleinen Stecken, daß es etwan eines
 Daumens starck wird, umbinde es mit einem biß-
 gen Faden, und stecke es sodann in den Hals, damit
 du dich davon brechen mögest; nachher trincke das
 andre Quart Wasser aus, und übergieb dich wie-
 der, wie das erstemahl; und das mußt du 3. oder 4.
 mahl wiederholen. Das Brechen kanstu dir
 auch leicht zurwege bringen, wenn du nur den Fin-
 ger oder eine Feder in Hals steckest, aber die um ei-
 nen Stecken gewickelte Leinwand erregt das Bres-
 chen noch leichter; und geschieht solches ohnediß
 mit wenig Mühe, wenn der Magen fein voll ist.
 Und wenn man sich also auf solche Manier zum
 Bre-

Brechen antreibt, welches in einer Stunde süßlich
 geschehen kan, so reinigt man sich von allem zehen
 und flebrichten Schleime, der im Magen liegt, und
 die Ursache der Kranckheiten ist. Wenn man
 sich nun eines solchen Mittels bald anfänglich be-
 diente, so würde unser Körper innerlich in keine
 Unordnung gerathen; aber wenn die Kranckheit
 schon eine Zeitlang angehalten, so wird man sich
 desselben schon ein oder zwey mahl mehr gebrau-
 chen müssen; und das kan man in drey oder vier
 Stunden nach einander thun; ohne weiter einige
 Ungelegenheit zu befürchten, auffer daß die Brust
 ein wenig ermüdet wird, welches aber die Stärke
 der Natur bald wieder ersetzt. (n Ich halte die-
 ses Mittel aus einer Erfahrung von 40. Jahren
 vor ganz unbetrüglich in allen Kranckheiten des
 Magens, wo sie auch herrühren mögen; und in
 allen Schmerzen des Unter-Leibes, so oberhalb
 dem Nabel sind; denn ich habe es aus einer lang-
 wierigen Erfahrung, daß alle die Schmerzen im
 Magen sind. Man nennt sie gemeiniglich die Co-
 lica, aber es ist falsch, denn die rechte Colica ist alle-
 zeit

(n Der Autor ist sehr vor dieses mechanische Brech-
 Mittel portirt, und hat in gewissen Stücken nicht
 unrecht, sintemahlen es von vielen Practicis noch
 itzo recommendirt wird; nur darinnen fehlet er,
 daß er solches vor ein allgemeines und ganz unbe-
 trügliches Remedium ausgiebt, da man sich aber
 wohl damit vorzusehen hat, daß man es nicht ohne
 Unterscheid und überall gebrauche, indem es bey ei-
 ner Inflammation des Magens nicht nur schädlich,
 sondern wohl gar tödtlich seyn würde.

zeit unterhalb dem Nabel. (o Ich habe auf eben solche Manier und mit eben dem Mittel die überausheftigen Schmerzen gestillt, die eine gewisse Person empfunden, als sie giftige Muscheln gessen hatte. Endlich ist es auch ein sicher Mittel wider alle Unordnung, so von allzuhäufig zu sich genommenen Speisen herrühret, dergestalt, daß man auf solche Weise unzählich viele Personen bey dem Leben erhalten könnte, welche öftters, weil sie das ihnen Schädliche nicht wieder wegzubringen suchen, miserabel sterben müssen. Denn wenn man den Magen bald anfänglich reiniget, so kommt man den Kranckheiten zuvor, so von dem Überfluß im Essen und Trincken herrühren, oder von ungesunden Speisen, oder von schleimichten Feuchtigkeiten, so aus einer üblen Verdauung entstehen, denn aus dem Magen kommen alle Kranckheiten. Niemand ist wohl so offtte Kranck gewesen, als ich, ehe ich 30. Jahr alt wurde, aber seit dem ich mich ans Brechen mit dem Wasser gewöhnt habe, daß ich nunmehr schon bey 40. Jahren her gewohnt bin, so bin ich niemahls zwey Tage hinter einander Kranck

(o Hieraus sieht man, daß der Autor die Anatomie nicht verstanden, denn aus derselben ist bekannt, daß das Intestinum Colon in demselben ihren Sitz hat, so müssen sich nothwendig die Schmerzen noch etwas über dem Nabel anfangen können. Zugeschweigen, daß die Practici in dem Magen selbst und andern Theilen des menschlichen Körpers passionem Colicam admittiren, wovon der gelehrte Tractat Jo. Burcelli eines Engländischen Medici, so zu London 1714. 8. herauskommen, ausführlich handelt,

Franck gewesen ; denn sobald ich nur den gering-
 sten Anstoß mercke, so ergreiffe ich dieses Mittel,
 das bringt mich in einer Stunde wieder zurechte,
 und macht mich völlig gesund. Die Meinigen ha-
 ben eben die Würckungen davon empfunden, wie
 auch alle diejenigen, so ich eine Probe damit zu
 machen, habe bereden können. Dieses Mittel ist
 so sicher, daß kein Medicus selbst dem Könige, wenn
 er Franck wäre, ein bessers rathen könnte; denn vord-
 erste ist es gar nicht eckelhafft, und vord andre
 macht es den Patienten nicht kräncker, als wohl
 andre auch von den besten Brech-Mitteln thun;
 über dieses ist es eine Art sich zu brechen, die bloß
 auf unsern Willen ankommt, weil wir aufhören
 können, wenn wir wollen; und es verschafft ohn-
 fehlbahr die Genesung von allen Kranckheiten des
 Magens. (p)

Es giebt zwar gewisse Personen, wiewohl we-
 nig, die da sagen, daß sie auf solche Art sich dennoch
 nicht brechen dürfften; allein, wenn sie sich ja nicht
 brechen können, und sie mercken, daß sie zuviel ges-
 sen haben, so dürfften sie nur $\frac{1}{2}$. Quart Wasser
 austrincken, und das alle 3. oder 4. Stunden wie-
 der

(p) Der Autor hätte hierbey noch zweyerley erinnern
 sollen: 1. Daß durch allzudüfftern Gebrauch dieses
 Mittels die Natur merklich geschwächt werde; und
 2. daß man es nicht mißbrauchen solle, wie, leider!
 viele die sündliche Gewohnheit haben, alles, was sie
 zu sich genommen, nur deswegen weg zu brechen,
 damit sie desto mehr aufs neue wieder in sich schlu-
 cken können.

derhohlen, ohne etwas dazwischen zu essen, bis sich der Hunger einstellt; so werden sie finden, daß das Wasser zehrt, und alles Uble aus dem Magen hinwegnimmt. Der gelehrte D. Cheyne q) in seinem Tractat von der Sicht versichert, daß, wenn man früh Morgens und bey Tische eine grosse Menge warm Wasser trinckt, (meines Erachtens ist das kalte Wasser eben so gut) daß solches ein Universal-Mittel sey, den verlohrenen Appetit wieder zu bringen, und die allzuschwache Verdauungen zu stärcken, da andre prahlerische Arzney-Mittel nichts ausgerichtet haben. Und er giebt denen mit der Sicht geplagten Personen den Rath, wenn sie irgend im Essen oder Trincken etwas zuviel gethan, ehe sie schlafen gehen, so viel Was-

q) Es ist dieses der berühmten Geo. Cheyne, dessen principia philosophica religionis naturalis unter den Gelehrten gnungsam bekannt sind. Der Herr Stolle in der Anweisung zur Historie der medicinischen Gelahrtheit verwundert sich p. 877. daß desselben Essay of Health & long Life noch niemand übersetzt habe, da doch der in der Bibliothecae Angloise T. XII. p. 285. seqq. befindliche Extract, woraus er beynah 2. Seiten excerpirt hat, so bewand wäre, daß es auch die Ausländer gerne lesen möchten, allein es muß der Herr Stolle nicht gewußt haben, daß solcher nicht nur bald nach der Englischen Edition Französisch, sondern auch Lateinisch unter folgendem Titel herauskommen. Geo. Cheynæi M. D. Coll. Reg. Med. Edinb. & Soc. Reg. Lond. Socii Tractatus de infirmorum sanitate tuenda, vitæque producenda. Libro ejusdem argumenti Anglice edito longe auctior & limatior. Londini 1726. 8.

Wasser zu trincken, als der Magen nur vertragen kan. Der Vortheil davon ist dieser: Entweder werden sie das, was im Magen ist, von sich geben, oder das Wasser wird die Speisen und das Geträncke durchmengen, und also den Magen eine grosse Mühe ersparen. Ich vor meine Person weiß aus langer Erfahrung, daß nichts eine so gute Verdauung macht, als das schlechte Wasser; aber es gehört Zeit dazu, wenn man durch Wasser Trincken diejenigen Kranckheiten curiren will, so eine üble Verdauung verursacht, dahingegen das Brechen seine Wirkung augenblicklich thut, und den Menschen, so bald er krank ist, auch bald wieder gesund macht.

Mf. Floyer sagt in seinem Tractat von Bädern und mineralischem Wasser, daß das Brechen, so man sich mit Wasser erregt, sehr gut sey in der Sicht, im Lenden-Wehe, in schwerem Athem, in der Milck-Kranckheit, und in der fallenden Sucht; das sind alles Kranckheiten, so ordentlicher Weise von ungesundem in dem Magen befindlichen Materien ihren Ursprung haben; wie auch der Schwindel und Schlag-Flüsse, wovon ich bald einmahl wäre betroffen worden; Denn als ich zu Mittage gessen hatte, überfiel mich ein Schwindel, und kam mir alles doppelt vor, wobey ich ganz auffer mir war. Weil ich nun gelesen hatte, daß die meisten Schlag-Flüsse sich nach dem Essen ereignen, so foderte ich bald Wasser, und da ich nicht erwarten konte, daß es warm gemacht würde, so trunck ich solches kalt, und mit mei-

nem

nem Finger machte mich brechend; Wie ich das gethan, so wurde ich bald des bevorstehenden Unglücks quit. Die Zufälle dabey waren eben so beschaffen, als die, so sich bey einer andern Person kurz vor dem Schlage ereigneten, welche auch ohngefehr ein Jahr nachher zum drittenmahl damit überfallen wurde, und sterben mußte.

Was solche Personen anbelangt, so schweren Athem haben, so ist es durch die Erfahrung ausgemacht, daß

Vor schwerem
Athem.

das Brechen, so mit warmen Wasser 3. oder 4. mahl zuwege gebracht wird, dem Patienten grosse Hülffe giebt. Man kan dieser Kranckheit auch vorbeugen, wenn man sich nachher gewöhnt, nichts als kaltes oder warmes Wasser zu trincken mit geröstetem Brodte; denn auf solche Art und Weise wird das schwere Athem-hohlen nachdrücklich abnehmen; man kan auch das Wasser, wenn man will, mit etwas Honig absieden lassen. Ich habe so einen Patienten in dieser Stadt gekennt, welcher auf die Manier, wie ich ihm solches gerathen hatte, 2. oder 3. Winter glücklich hinbrachte; Wie er sich aber wieder in solche Affairen einließ, wobey er genöthiget war, starcke Getrâncke zu trincken, so beförderete ihn die Kranckheit den folgenden Winter drauf in die andre Welt. Denn der Wein, das starcke Bier und Brandtwein sind vor die, so mit der Lunge nicht richtig sind, ein rechtes Gift. Bey dergleichen Kranckheit also soll man nichts anders trincken als Wasser.

Es

Wider das allzu-
hefftige Erbrechen.

Es giebt Personen, die sich
sehr offters brechen müssen,
und bey einigen ist es so heff-
tig, daß sie Gefahr lauffen, ihr Leben drüber zu
verliehren, ja es sind gar welche davon gestorben.
In solchem Fall ist das Wasser von grossem Nu-
tzen; denn wann man, so oft man sich gebrochen
hat, ein halb Maaß Wasser drauff trinckt, so
wird solches dem allzuehefftigen Erbrechen vorbeu-
gen, als worinnen alle Gefahr besteht; Denn
wenn man sich gar zu hefftig bricht, und doch we-
nig Materie mit fortgeht, so steht man in Gefahr,
sich etwas im Leibe zu zerprengen. Aber dieses
macht sich die ungesunde Materie viel leichter von
den Häuten des Magens los, und man giebt sie
weg, worauf denn auch das Brechen viel ge-
schwinder aufhören wird. Auf eben die Weise
curirte der berühmte Sydenham, dessen Schrif-
ten voller Modestie sind, die Choleram oder das
mit dem Durchfall des Leibes begleitete Erb-
brechen, so zu seiner Zeit sehr gemein war; Denn
man hat aus der Todten-Liste beobachtet, daß so-
thane Kranckheit damahls weit mehr weggenom-
men, als unsre heut zu Tage gewöhnliche Convul-
siones. Er hatte aber diese Methode: Er nahm
16. Quart Wasser (rund ließ ein Huhn drinnen
kochen, die Brühe sahe nicht viel anders aus als
schlechtes Wasser, davon verordnete er dem Pa-
tienten

(r Nach Engl. Maaß, wird ohngefehr bey uns 2.
quart. ausmachen.

tienten eine grosse Quantität zu trincken, und gab ihm zugleich mit eben der Brühe eine Purgang ein, bis daß nichts davon übrig blieb, es wäre denn, daß sich das Brechen eher gestillt hätte; diese Brühe reinigte und dämpfte die Säure der üblen Materie so wohl, und hob sie zugleich mit so glücklichem Erfolg, daß der Patient in kurzem wieder völlig gesund wurde. (s Eben dieses practicirte Sigismundus Grassius (t als welcher bey der ist besagten Krankheit bloß schlechtes Wasser in grosser Menge zu trincken recommendirt; denn, auf solche Weise, sagt er, verbessere man die scharffe und anfressende Eigenschaften der Säffte so wohl, daß sie weiter nicht fähig sind, einige Ungelegenheit zu verursachen; und setzt hinzu: man könne solches kalt trincken, wann anders der Patient starck gnung dabey ist, denn sonst darff es nur warm gemacht werden.

Bey dem ordentlichen Durchfall, wo kein Erbrechen zugleich ist, darff man nur ein

Vor den Bauch, und Blut, Fluß.

Rößel

(s p. 852. der deutschen zu Leipzig 1717. 4. herausgetommenen Edition seiner medicinischen Werke.
 (t Ein berühmter Breslauischer Medicus, dessen Namen noch daselbst floriren. Er hat viel bey den Ephemeredibus Naturæ Curiosorum beygetragen, und sind die meisten in des Mercklini Lindenio renovato p. 967. seqq. allegiret. Diese, wovon hier der Autor redet, ist im IV. und V. Jahre die 96. Nummer und handelt de frigida vomitus & Diarrhææ medela

Ⓞ

Nössel oder etwas mehr von warmen Wasser trincken, welches die Schärffe, wovon die Kranckheit herrühret, sowohl verbessert, daß der fer Bauch-Fluß in kurzem aufhöret, und das Schneiden des Leibes merklich nachlässet. Und in Blut-Flüssen, welche ziemlich gefährlich sind, recommendirt Cellus als das allerbeste Mittel eine grosse Menge frisch Wasser zu trincken; aber man muß dabey weit, & nichts nehmen, bis die Kranckheit geheilt ist. Amatus Lusitanus, (u ein anderer grosser Medicus, versichert ebenfalls, daß er eine Person gekent habe, die bey dem Anfall eines Blut-Flusses im Sommer eine grosse Menge frisch Wasser getruncken, und dadurch ihre Gesundheit wieder erlangt habe. Diese grosse Menge Wassers verbessert bey dergleichen Flüßen die Schärffe der ungesunden Säffte so sehr, daß sie weiter nicht das geringste schaden, noch die Gefässe anfressen, und also blutige Auswürffe verursachen können.

Vor die Schwind-
sucht. Ferner ist das Wasser ein solches Geträncke, welches sich mehr als ein anders vor die Schwindsucht schickt, die ohnedem in Engeland bey Jungen und bey Alten sehr gemein ist; denn wenn bey dergleichen Kranckheit die Verdauung

(u Er lebte in der Mitte des XVI. Sec. hieß sonsten Jo. Rodriguez de Castelblamo, von wannen er gebürtig war, seib ich unter andern Centurias VII. Curatorium Medicinalium, gieng nach Italien, und von dar nach Thessalonich, und starb daselbst als ein Jude.

Daung nicht recht geschicht, so nimmt der Nahrungs-Safft eine hiziige und scharffe Eigenschafft an sich, welche der Substantz der Lunge sehr schädlich ist, er verstopft sich, und macht in den Wasser-Gefässen, wodurch er gehen muß, wenn er sich in alle Theile des Leibes ausbreiten soll, allerhand Verwirrungen, dergestalt, daß sich der Körper nach und nach verzehret aus Mangel gnugsamer Nahrung. Um nun diese Verstopffungen zu heben, und die Schärffe, so solche verursacht, zu lindern, so muß man sein viel Wasser trincken, doch muß da die Lunge noch nicht angegriffen seyn. Eben das Wasser bey der Schwindsucht zu gebrauchen recommendirt uns D. Couch in seinen Schriften, wenn er unter andern in seiner Praxi Catholica sagt: Daß er sich erinnere, einen Menschen gekennt zu haben, der in kurzer Zeit von der Schwindsucht durch blosses Wassertrincken sey curirt worden. Und ein andrer Autor erzehlet, daß er mehrere Personen gekennt habe, die von der Schwindsucht auf gleiche Art befreyet worden, indem sie bloß Wasser getruncken, den Wein aber und alle hiziige Geträncke ernstlich vermieden hätten; Denn der Wein und ein jedes starckes Geträncke ist bey dergleichen Kranckheit, deren Quelle jederzeit aus dem Magen herkommt, nach D. Cowards (w Meynung sehr schädlich.

Es

(w Wilh. Coward, Med. D. & Colleg. Medicor. Oxon. Socius schrieb de fermento volatili nutritio conjecturas rationales, Londini 1695. 8. de mortalitate animæ

§ 2

animæ

Vor Hitze, Blattern,
und Finnen im
Gesichte.

Es giebt viel Personen, so
mit grosser Hitze im Gesich-
te, theils auch auf dem Rü-
cken geplagt sind, in beydem

Fällen ist das Wasser vor ordinair zu trincken
das beste Mittel nebst einer etwas fühlenden
Lebens-Art. Auch ist es vortreflich vor diejeni-
gen, so Blattern und Finnen im Gesichte haben,
welches von einem allzusehr erhitzten Geblüte her-
rührt, das man aber durch den Gebrauch des
Wassers und eine mäßige Lebens-Art dämpffen
kann; denn wie uns der bereits angeführte D. Dun-
cam versichert, so werden diejenigen, so ihr Ge-
blüte zu verdünnen Sorge tragen, niemahls von
Blattern oder einigem Geschwür incommodirt
werden, als viele andre, deren Gesichte voller
Blattern sind, welches uns schliessen macht, daß sie
entweder starck Geträncke trincken, oder doch
sonst eine Lebens-Art führen, wobey sie sich sehr er-
hizen.

Vor die Colica.

Unterschiedne Autores
recommendiren auch das
Wasser vor die Colica.

Riverius schreibt, daß das ein vortreffliches Mit-
tel sey in der Colica, eine Menge Wassers zu trin-
cken;

animæ. ib. 1704. 8. nebst einem Scrutinio exacto l.
inquisitione seria in modernas Animæ notiones.
Siehe Nouvelles de la Republique des Lettres 1702.
p. 469. 1899. 584.

cken; und Fortis (x sagt, daß er bey seiner Pra-
xi zu Benedig öftters frisch Wasser in der Coli-
ca mit gutem Erfolg verordnet habe. D. Wain-
wright, ein Englischer Medicus, ist mit ihm eines
Sinnes, wenn er in seiner mechanischen Erklä-
rung derer 6. rerum non-naturalium (y sagt:
Daß diejenigen, so Wasser trincken, niemahls
von der Colica Anstoß haben, und daß viele durch
den Gebrauch des Wassers davon befrehet wor-
den, da alle andre Mittel nichts helfen wollen.

Man hat auch die Güte
des Wassers zum trincken
bewährt befunden in den
Blattern. Salmon in seiner
Synopsis Medicinæ (z sagt, daß man in solcher
Kranck-
Vor die Kinders
Pocken.

x Decius Fortis, ein Apotheker aus Neapolis, schrieb
1588. einen Commentarium in Mesuen.

y A Mechanical Account of the non-naturals, i. e.
Discursus Mechanicus circa res non-naturales, Au-
tore Jeremia Wainwright, Med. D. Londini 1708.
8. Er geht die 6. res non-naturales in 9. Capiteln
durch, und beschliesset mit dem de Cibo & potu. In
den Act. Erud. 1709. p. 222. seq. ist ein Auszug aus
dem VIII. Cap. so de Balneis handelt, zu finden.
z Es ist dieses eigentlich des Sydenhams Praxis Me-
dica, welche Herr Salmon, Prof. Med. ins Englische
übersetzte, und mit seinen Anmerkungen edirte,
wovon 1716. bereits die 3te Auflage zu London in 8.
herauskam. Er ist sonst auch durch andre Scripta
fattsam bekannt, wie er denn die Pharmacopœam
Bateanam ins Englische übersetzt 1694. publicirte,
und solche 1706. wieder auflegen ließ; sonderlich
hat



Kranckheit den Patienten ganz sicher schlecht Wasser zu trincken geben könne, daß sie davon nach Verlangen, ihren Durst zu stillen, trincken können, und daß ihrer viele deswegen sterben müssen, weil man ihnen nicht gnung zu trincken giebt. Und in der That hat er nicht Unrecht, wie ich es selbst an 2. Kindern erfahren, so mit dieser Kranckheit behafftet waren; denn nachdem ich ihnen eine Dosis vom Tartaro Emetico zum Brechen eingegeben hatte, gab ich ihnen weiter nichts zu trincken

hat ihm sein ziemlich vollständiges Kräuter-Buch, so er A. 1710. unter dem Titul: *Botanologia: The English Herbal, or History of Plants* herausgab, und welches erst lezt hin 1731. aufs neue aufgelegt wurde, viel Ruhm zugezogen. Der bekannte Hr. Rothscholz in Nürnberg ließ die von ihm edirten chymischen Schrifften, *Geo. Ripplii und Artophii geheimen Haupt-Schlüssel zum verborgnen Stein der Weisen ins Deutsche vertiren*, und 1717. dem Druck übergeben. Es ist aber dieser Wilhelm Salmon nicht zu confundiren, weder mit Thomas Salmon, einem andern berühmten Engländer, der A. 1722. in einer sehr schönen Schrift: *A Review of England* benennet, die Gerechtsame der Könige in Engeland, vornemlich von den Zeiten Wilhelmi Conquestoris an bis auf die grosse Veränderung unter Jacobo II. gründlich untersucht, und 1724. eine chronologische Erzehlung der Engl. Geschichte vom ersten Einfalle Julii Cæsaris in Engeland herausgab; noch auch mit dem gelehrten Franzosen, Francisco Salmon, Doctor und Bibliothecario der Sorbonne zu Paris, dessen *Traité de l'Etude des Comiles & de leurs Collections*. 1724. 4. unter den Gelehrten viel Hochachtung hat.

ſen als ſchlecht Waſſer, und ſie kamen alle beyde glücklich davon, ohne an den Augen Schaden zu leiden. So giengs aber nicht zu mit 2. andern, mit denen man in eben dieſer Kranckheit auf eine ganz andre Manier umgieng: und ich erinnere mich, daß man einſtens einen Medicum, Nahmens Betts, um Rath fragte bey einem ſolchen Zuſtande, wo die Blattern nicht recht heraus wolten, da er denn dem Patienten 2. Quart friſch Waſſer ſo bald als nur möglich, zu trincken verordnete; worauf ſie glücklich ausgebrochen, und der Patient völlig geneſen. (aa)

Es iſt auch gewiß, daß Vor hitzige Fieber. das Waſſer bey hitzigen Fiebern ein ſichres und kräftiges Arzney Mittel iſt. Primerofius (bb ſagt in ſeinem Tractat de vulgi

(aa) Pittearnius in ſeinen opusculis Medicis recommendirt mit Gerſten abgekochtes Waſſer. Vid. A. Porſchon Nouveau Traité du Pourpre, de la rougeole & petite Verole. Paris. 1688. 8.

(bb) Jacobus Primerofius war der andere von 4. Söhnen eines anfänglichen Frangöſiſchen Reformirten Predigers zu Bourdeaux, der aber nachher Königl. Engl. Caplan, Theol. D. Canonicus zu Windſor und Biſchoff zu Ely wurde. Er wurde zu Montpelier Doctor, practicirte aber nachgehends zu Hull, und hatte das Glück, daß er nebt ſeinem älteſten Bruder, David, allein vom Vater erbt; Denn der dritte hatte viel Irrthümer unverſchämter Weiſe vertheidiget, ſeinem Vater beſtändig contradiciret, und ſich zum öfttern verlauten laſſen: Chriſtus wäre kommen zwiſchen Vater und Sohn Streit zu erregen.

vulgi erroribus in Medicina , daß viel berühmte Medici frisch Wasser zu trincken bey Kranckheiten recommendirt hätten, und sonderlich sagen sie, daß es statt finde in Fiebern , wo die Patienten reichlich trincken sollen, denn auf solche Art löschet es den Durst, und schlägt zugleich die Hitze nieder p. 374. Und ein Engl. Autor sagt, daß Galenus Erasistratum deswegen gescholten habe, daß er in hitzigen Fiebern frisch Wasser zu trincken verbotthen; und versichert, daß es ein gutes Mittel wider alle Fieber sey, wosern man nur fein viel davon trinckt. Ich finde, daß die Meinung des Herrn D. Oliverii mit dieser ganz überein kommt, wenn er in seinem Versuch von Fiebern sagt, daß man im Fieber mehr trincken müsse, als der Durst erfordert, und zwar viel auf einmahl; und der Franck, den er vorschrieb, besteht in schlechtem frischem oder Gersten-Wasser. D. Wainwright behauptet auch, daß das Wasser im Fieber gesund sey, und daß die Alten so viel davon zugelassen, als nur der Patient zu trincken vermocht. Und ein anderer Autor sagt: wenn man dem Patienten in 3. Tagen, nichts als Wasser zu trincken gäbe

regen; Daher er im Testament nicht mehr als 6. Pence vermacht bekam. Der vierte aber hatte auf seinen Reisen schon so viel durchgebracht, daß nichts mehr vor ihn da war. Der hier angezogene Tractat kam zu Amsterdam 1639. zuerst heraus, der Autor aber verbesserte und vermehrte ihn nachher um den dritten Theil. 1658. da er denn mehrmahls wieder aufsgelegt worden.

gäbe, so würde gemeiniglich das Fieber den dritten Tag aussen bleiben: wenns ja aber noch nicht weg bliebe, so sollte man dem Patienten weiter keine Nahrung geben, als ein wenig Gersten- Wasser, und so würde das Fieber nicht über sieben Tage dauern. Ein andrer Autor erzehlet, daß eine gewisse Person, so das Fieber gehabt, und an deren Aufkommen man bereits gezweifelt, und ihr das Wasser verbothen hatte, wornach sie doch so grossen Appetit gehabt, einstens Gelegenheit gefunden, in Abwesenheit ihres Hüters einen ganzen Topff voll auszutrincken, wodurch sie ganz erquickt worden, sich niedergelegt, zu schwitzen angefangen, und das Fieber völlig verlohren. Und der D. Cook von Warwick verschreibt in seinen Anmerkungen über der Engländer Temperament bey den Fieber- Curen erstlich ein Vomitiv, und sodann so viel frischen Wassers, als der Patient nur trincken kan, und sagt dabey: wofern er darauf zu schwitzen anfangt, so solle er den Schweiß so lange abwarten, als es ihm nur möglich wäre. Ein andrer Autor sagt: es sey ein vortreflich Mittel wider das Fieber, ein Maaß warm Wasser zu trincken, sich darauf wohl zudecken und schwitzen. D. Quinton erzehlet auch in seinen Anmerkungen, daß man einer Person, so am hitzigen Fieber darnieder gelegen, zu unterschiednen mahlen nach und nach 3. Quart Wasser zu trincken gegeben; nun wäre der Puls so schwach gewesen, daß die Person nicht hätte vomiren können, also hätte zwar das Wasser nicht

S 5 über

über sich gewürckt, doch diesen Effect gehabt, daß sich der Patient ganz erfrischt darauf befunden, sein Puls wieder stärker worden, etwas zu schwitzen angefangen, und den Urin wieder von sich lassen können; wie ich denn aus eigener Erfahrung habe, daß man den schwachen Puls zu stärken bloß viel Wasser trincken dürffe. Ich kenne eine Frau, die, ohngeachtet sie sich zweyer Medicorum bediente, dennoch öftters in Ohnmachten verfiel; ich sagte zu ihrer Wärterin, sie solte ihr ein Quartierchen frisch Wasser zu trincken geben, welches sie ganz ausgetruncken, und in 3. bis 7. Minuten wieder zu sich selber kommen; wie sie nachher solches mehrmahl gethan, erlangte sie ihre vorige Gesundheit wieder. Ich habe bey den Fiebern angemerckt, daß die Patienten, wenn sie sonst kein ander Getrâncke vertragen können, dennoch das Wasser gerne trincken, so wohl auch, wenn sie süsse Sachen gessen haben, als worauf kein ander Getrâncke schmecken will; welches eine herrliche Eigenschafft des Wassers ist, woraus man sehen kan, daß solches der menschlichen Natur überaus gut und gemäß sey, ob man wohl heutiges Tages wenig draus macht. Über dieses ist es ein Getrâncke, so im Magen nicht versauten kan, als wie alle andre gährende Getrâncke, als welches viel zu Unterhaltung der Kranckheiten des Magens beyträgt. (cc

Was

(cc Dieser Vorschlag des Autoris, im Fieber Wasser zu trincken, ist doch noch besser u. vernünftiger, als die Mode

Was die Sicht anbe- Vor die Sicht, vor
langt, welche, nach D. Harris das Hüfte-Weh und
(dd Meynung in seinem andre Schmerzen.
Anti-Empirico, von nichts
anders herrührt, als von Ausschweifungen im
Essen, Wein oder andern Geträncken, so kan
man sich, wie uns eben dieser Autor versichert,
davon befreien durch eine exacte Diät und wenn
man Wasser trinckt. Daher sagt Mf. Mayer-
ne (ee in seinen Berathschlagungen, daß man
bey

Mode bey den Persianern, von denen Jo. Chardin in
seinem Journal du Voyage en Perse & aux Indes
Orientales gedencket, daß sie die Patienten, so mit kal-
ten Fiebern behaftet sind, währenden Paroxismi so
lange in kalt Wasser tauchen, bis derselbe vor-
über ist.

(dd Gualtherus Harris, Collegii Regalis Medicorum
Londinensium Socius & Chirurgia ibidem Professor
ist sonderlich wegen seines Buches de morbis acutis
Infantum unter den Gelehrten gnungsam bekannt,
und zeigen die öfftern Editiones dieses scripti von
dem Werthe desselben, die beste ist die Londensche
1720. 8. A. 1730. wurde sie auch zu Paris durch
Mr. de Vaux, Maitre-Chirurgien juré a Paris & an-
cien Prevôt de la Compagnie ins Französische über-
setzt. Die Autores der Gelehrten Zeitungen d. A.
1715. im X. Supplem. p. 489. nennen ihn fälschlich
Gyilielmum, und Herr Stolle in der Historie der
Medicin. Gelahrheit macht p. 742. gar einen Hans
aus ihm; ich glaube aber, daß er es aus Boerha-
vens methodo discendi Medicinam nur so treulich
nachgeschrieben hat, indem derselbe überaus falsch
gedruckt ist.

(ee Theodorus Turquetus de Mayerse, ein Französö
scher

bey dieser Kranckheit sich aller starcken Getrâncke enthalten, und nichts als Wasser trincken müsse. Van der Heyden sagt ebenfals, es sey kein besser Mittel wider die Sicht, als das Wasser. Trincken, nicht allein bey jungen, sondern auch bey alten Leuten. (ff)

Za

schier Baron d' Aubon, war Anfangs Henrici IV. Medicus Ordinarius, gieng aber nachher nach Engeland, u. wurde bey König Jacobo Lu. Carol I. Leib-Medicus. Seine Werke sind zu London in groß folio gedruckt worden. In den Actis Erud. 1691. wird p. 57. ein sehr herrlich Portrait von seinen Leibes- und Gemüthes-Gaben gemacht.

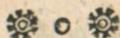
(ff) Dieses läßt sich nicht nur so sagen, sondern auch würrlich beweisen, daß nemlich schlecht Wasser statt hitziger Getrâncke zu sich zunehmen, die beste Präservatio vor die Sicht sey. Ob aber diejenigen, so würrlich an der Sicht liegen, durch äußerlichen Gebrauch kalten Wassers davon befrehet werden, dawider streitet die tägliche Erfahrung. Ein gewisser Handwercksmann und Inwohner alhier war zwar in der Meynung, daß er sich völlig die Sicht vertreiben könnte, wenn er die Füße zur Zeit der heftigsten Schmerzen in Eys, kaltes Wasser steckte, weil er dadurch einige Linderung empfand; als er aber solches zum drittenmahl wiederholte, mußte man ihn todt davon tragen. Doch hat Jo. Nicol. Pechlinus in seinen Observationibus Physico-Medicis 2. besondere Casus angemercket, da er Lib. II. Obs. XXVIII. p. m. 279. seq. erzehlt, daß sich ein gewisser Officier dabon von der Sicht liberirt, daß er Winterszeit die Füße mit Schnee reiben lassen, und sodenn selbst die Füße auf dem Schnee herumgegangen; ein vornehmer Prinz aber aus Rom

niglig

Zu man hat viel Leute gesehen, die sich ohngeachtet ihres hohen Alters wohl dabey befunden, wenn sie etliche Wochen hinter einander nichts als frisches Wasser getruncken; sie haben dadurch eine grosse Erleichterung verspürt, und nichts von Uebelkeit des Magens oder von einer Unverdaulichkeit, wie wohl einige besorgten, bey sich empfunden. Er recommendirt auch viel Wasser bey dem Hüft-Weh zu trincken, indem er diese Krauchheit öftters damit curirt, und zwar in weniger Zeit, als man vernünftiger Weise wohl hätte vermuthen können. Ich habe selbst dabon eine gute Wirkung empfunden bey einem Achsel-Schmerz, der schon bey 3. Monaten dauerte, und mir viel Ungelegenheit verursachte. Wie ich noch dazu das Fieber kriegte, so trunck ich in einem Tage 4. Quart Wasser, welches mich gesund machte, ohngeachtet es nicht zum Schweisse kam, weil ich nicht wolte im Bette bleiben, daß ich also keinen Schmerzen mehr in der Achsel empfunden, und sich soicher auch nachher niemahls wieder eingestellt hat. Ich habe mich des Wassers bey

schmerze

niglichem Geblüte hätte sich die Schenkel mit kaltem Salz-Wasser waschen lassen. Hingegen erzehlt der ehemahlige berühmte Practicus zu Jauer in Schlessen, Herr D. Christian Gottlieb Reulner in den Ephemerid. N. Curios. Cent. V. obl. 5. daß er einen Cavalier vor der Sicht präservirt, indem er ihn alle Tage vorm Schlafen gehen ein Fuß-Bad aus schlechtem, aber etwas saulichten Wasser eine Stunde lang brauchen lassen.



schmerzlichen Empfindungen in andern Theilen mit gleichem Erfolg bedient, woraus ich schliesse, daß das Wasser, Trincken in allen Schmerzen so gut thut, als in der Sicht, daher giebt man auch den Rath, viel Wasser zu trincken beym Kopff-Weh, wenn man zuvor zu starck gehoben, weil es einerley Ursache hat mit der Sicht, nemlich eine allzugrosse Hitze; und alle ander Schmerzen, aussere die, so von Serquetschungen herrühren, haben einerley Ursprung.

Vor hitzige Kranckheiten.

D. Wainwright sagt, das Wasser sey ein gutes Mittel vor die Kräts, den Scorbut, den Ausfah, und vor alle hitzige Kranckheiten, vor das Seiten-Stecken, vor Füsse, und vor die Rose, doch rath er solches in gewissen Fällen warm zu trincken, wie ohne Zweifel beym Seiten-Stecken. Er sagt auch, das Wasser sey gut vors Kopff-Weh, vor Heiserkeit, vor den Schwindel, vor das böse Wesen, vor blöde Augen, vor die Melancholie, vor schweren Athem, vor die Mund-Fäule, und vor die Magen-Blähungen, und von diesem letztern Uebel weiß ich aus langer Erfahrung, daß kein besser Mittel davor sey. Als ich noch in meiner Jugend ein unordentlich Leben führte, und mit andern starck Geträncke trunck, hatte ich immer Blähungen im Magen, und öfters nach Tische grosse Uebelkeiten, endlich aber wurde ich dieser Beschwerlichkeit los, da ich anfieng bey Tische nichts als Wasser zu trincken, daß ich also seit mehr

mehr als 40. Jahren fast gar nicht damit beschwert bin, und wenn mirs ja auch einmahl wie der kommt, so macht 1. oder 2. Quartiergen frisch Wasser in einer halben Stunde alles wieder gut.

Daß das Wasser das allerbeste Mittel sey wider die Ungelegenheiten, so aus übermäßigen Gebrauch hitziger Getränke entstehen, lehret

Vor die Beschwerdenlichkeiten, so aus übermäßigem Gebrauch hitziger Getränke entstehen.

uns die tägliche Erfahrung. Denn es ist nichts Kräftigers uns von dem Aufstossen und von dem Ubelseyn, so man den andern Morgen drauff empfindet, zu befreyen, als ein oder zwey Kannen schlechten Wassers, als welches die durch starke Getränke erregte Eingeweyde wieder beruhiget, indem die Kräfte so wohl des Magens als aller andern Theile durch solches starke Getränke geschwächt werden; und es ist denen Nerven nichts schädlicher, als wenn sich die Menschen durch ihr unmäßiges Sauffen aussere Stand setzen aufrechts zu stehen, oder zu gehen, welches nicht geschehen würde, wenn die Getränke, wodurch die Geister überschwemmt werden, wirklich stärkten; noch weniger würden die Fibern des Magens durch den Gebrauch solcher starken Getränke so gar geschwächt werden, daß auch der Mensch davon müßte krank werden, wenn sie einige Kraft zu stärken hätten. Und dennoch ist das eine Krankheit, die man bald heilen kan, wenn man nur frisch Wasser trinckt. Es ist auch, wenn



wenn man solches häufig trinckt, das beste Mittel, so wir wissen, wider das Harn-Brennen, als welches offters daher kommt, wenn man zu stark gehoben. Aus langwieriger Erfahrung weiß

ich, daß denen Haupt-
Vor Flüße. Flüssen vorzubeugen kein
besser Getrâncke sey, als

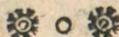
das Wasser, und wenn man dem Husten vor-
kommen will, so muß man solches trincken; denn
selten wird auf einen solchen Haupt-Fluß der
Husten erfolgen, wenn man sich bald zum Anfan-
ge des Wassers zum ordinairen Getrâncke be-
dient. Und wenn ja aus Versäumniß der Hu-
sten beschwerlich wird, so wird der Gebrauch des
Wassers, wenn man anders den Wein und alle
starcke Getrâncke sorgfältig vermeydet, viel zur
Genesung beitragen. Einige verordnen das
Wasser bey dem Husten warm zu trincken, andre
aber sagen, es sey weit besser kalt als warm.
Van der Heyden sagt hiervon, es würde viel-
leicht Leute geben, die es befremdete, daß man
bey dergleichen Arten von Kranckheiten, die,
nach der meisten Autorum Meynung, rohe und
unverdaute Materie zum Grunde hätten, frisch
Wasser zu trincken anrathen wolte, aber er sagt,
bey allen gefährlichen Kranckheiten sey der Natur
nichts gemässer als Wasser, frisch Wasser sey
geschickter denen Cruditäten vorzubeugen, als sie
zu verursachen, weil es die Erfahrung vollkommen
beweiset, daß solches die Verdauung befördere.
Ich kenne eine alte Frau von 78. Jahren, die
seit

seit 10. Jahren mit einem starcken Husten geplagt war, und viel zähen Schleim auswarff; aber den vergangnen Winter 1702. wurde ihr gerathen, das Bier und alle andre starcke Getrâncke zu unterlassen, und bey Tische nichts als Wasser zu trincken, und des Morgens dann und wann 1. oder 2. Schälchen Thee, und seit der Zeit ist sie weniger vom Husten geplagt, als vor dem; kaum hustet sie izund einmahl im Bette, da sie solches vor diesem die ganze Nacht durchtrieb. Des Abends, wenn sie zu Bette geht, trinckt sie ein halb Maäß frisch Wasser, und des Morgens, wenn sie aufsteht, wieder, und sie empfindet dadurch bey ihrem hohen Alter so viel und so grossen Nutzen, als sie nimmermehr durch den Gebrauch des Weins würde haben erhalten können.

Der meiste Theil derer Medicorum kommt darin, Starcke Getrâncke sind den Kindern schädlich.

nen mit einander überein, daß weder der Wein noch andre starcke Getrâncke vor Kinder was nütze sind, daß, je offter man sie läßt was frisches, doch wenig auf einmahl, trincken, je besser sie sich befinden, und daß ihrer Gesundheit nichts zuträglicher, als der Gebrauch des Wassers zum ordentlichen Tranck, als welcher denen durch starcke Getrâncke erregten Kranckheiten, die sich zum öfftern erst bey zunehmenden Jahren äussern, die Quelle verstopft. Ja es giebt ihrer viele, die aus übler Gewohnheit ihrer Mutter leiden müssen; denn sie machen ihre Kinder selbst zu Vielfrassen,

S
wenn



wenn sie ihnen den Wagen continuirlich mit Speisen beladen. Daher kommts, daß man unter reichen Personen viel Kinder sterben siehet, ehe sie noch zu einem förmlichen Alter gelangen; dahingegen Kinder armer Land-Leute, so eine harte Lebens-Art führen, sich wohl erhalten, und bis zu reiffern Jahren gesund befinden; denn das ist gewiß, daß auf dem Lande viel weniger Kinder sterben, als in grossen Städten, wo die Ausschweifungen in der Lebens-Art viel gemeiner sind. Das ist eine Haupt-Ursache, warum London so wenig Einwohner hat, die zu London selbst geböhren sind, weil die meisten vom Lande herkommen, wo selbst die Kinder auf eine viel härtere Manier erzogen werden, als zu London, allwo ihrer viel durch das allzu niedliche Essen und Trincken ums Leben kommen; der gleichen Ubel aber könnte man leicht vorbeugen, wenn man sie gewöhnte, weniger zu essen und Wasser zu trincken, denn man weiß aus der Erfahrung, daß die Kinder, wenn sie Wasser trincken, nicht so wunderlich noch so verdrießlich sind, indem der wunderliche Humeur ordentlicher Weise von nichts anders herkommt, als von einem scharffen und hitzigen, oder, so zu sagen, sieberhaften Geblüte, welches Blähungen macht, und Schmerzen der Colic verursacht; wie denn in der That kein Schmerz seyn kan, wo nicht Hitze oder eine äusserliche oder innerliche Entzündung die Ursache davon ist.

Die guten Wür-
fungen des mine-

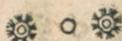
Zu dem, was hier gesagt
worden ist, kan man eine An-
merkung

merckung beysügen, nemlich *ralischen Wassers*
wenn auch die besten Me- *kommen vom schlech-*
dici mit gewissen Kranckhei- *ten Wasser her.*
ten nicht können zurechte
kommen, so rathen sie ihren Patienten den Ge-
brauch eines mineralischen Wassers, und geben
dadurch stillschweigende zu erkennen, daß das
Wasser allen ihren Verordnungen weit vorzu-
ziehen sey. Sie wollen zwar desselben Würckun-
gen denen Ersten, so im Wasser verborgen lie-
gen, zuschreiben; aber D. Baynard (gg in sei-
nem Tractat von kalten Bädern des M. Floyer
erzehlt, es habe eine gewisse Person, so sonst nach
Tunibridge zu reisen gewohnt gewesen, und sich
dabei wohl befunden, solches aber wegen der
Jahrszeit einmahl unterlassen müssen, eben so
viel vom Brunn-Wasser aus seinem eignen Ho-
se zu sich genommen, welches ihm nicht weniger
wohl bekommen, weswegen er auch über seinen
Brunnen setzen lassen: (hh)

Schlecht

(gg Man muß sich in acht nehmen, daß man hie
nicht eine fallaciam causæ begehe, denn es kan gar
wohl seyn, daß dieser Brunnen etwas minerali-
sches bey sich geführt hat, und daher das Wasser
gut gewesen; deswegen aber folgt nicht, daß das
Wasser allenthalben so gut sey, denn man findet nicht
an allen Orten gut Wasser.

(hh La Fer n' est que tromperie;
L' Eau simple conserve la vie.



Schlecht Wasser dient zum Unterhalt
des Lebens,

Im Eysen sucht man diese Krafft vergebens.

In der That, wenn wir die ungeheure Anzahl derer Kranckheiten und Ubel betrachten, so von einem dicken und schweren Geblüte herkommen, welches durch die kleinen Gänge, so das Geblüte zu allen Theilen unsers Körpers zu bringen bestimmt sind, nicht ohne Mühe durchdringen kan, so werden wir überzeugt seyn, daß das blossе Wasser ohne einiges mineralisches Wesen im Stande sey, das Geblüte gaungsam zu verdünnen und fließend zu machen, wosern man des Morgens ein Maas oder zwey Quartiergen davon trinckt, weil nach Ausspruch des Herrit Boerhavens nichts so geschickt ist, ein dickes Geblüte zu verdünnen, als häufig zu sich genommenes warmes Wasser. Das ist wahr, daß warmes Wasser besser ist das Geblüt zu zertheilen, aber frisch Wasser ist weit kräftiger den Magen zu stärcken; es thut solches in gewissen Fällen innerlich eben die Wirkung, als die kalten Bäder äußerlich, und auch derselben äußerlichen Gebrauch ist nicht ohne Nutzen.

Vors Verbrennen.

Weiter habe ich durch eine lange Erfahrung besunden, daß das Wasser sehr gut sey bey allerhand Arten vom Verbrennen; denn wenn es nur ein geringer Brand Schaden ist, so hält man denselben Theil so gleich in frisch Wasser

Wasser

Wasser (je kälter, je besser) und der Schmerz hört augenblicklich auf; ja es heilt gänglich, wenn man eben so viel Zeit damit fortfährt, als sonst zu einer andern Cur erfordert wird. Ist aber der Schade von solcher Wichtigkeit, daß man andre Mittel nothwendig brauchen muß, so ist bekannt, daß wir keines haben, womit wir die Schmerzen innerhalb 2. oder 3. Stunden zu stillen wüßten; wenn man aber, sobald die andern Mittel gebraucht worden, unverzüglich frisch Wasser dazu nimmt, so wird der Schmerz ohnmittelbar nachlassen, bis das andre Remedium seine Wirkung haben könne. Daß also die Einderung, so das Wasser bey dergleichen Gelegenheit verschaffen kan, desselben Gebrauch nicht wenig recommendirt. Dieses Mittel, so bisher noch nicht so bekannt gewesen, scheint bey dieser Gelegenheit alle andre zu übertreffen; denn der heftig brennende Schmerz läßt den Augenblick, so bald man sich frischen Wassers bedient, nach, und ist nicht mehr so empfindlich, wenn man denselben Theil so lange ins Wasser hält, bis die Hitze entweder durchs Wasser oder durch andre gebrauchte Hülfss. Mittel gedämpfft worden. Aber dieses so ist das ein Mittel, so man überall haben kan, das von andern Sachen eben nicht zu sagen steht; gemeintlich währs mit derselben Zubereitung etwas lange, daß unterdessen der Patient die empfindlichen Schmerzen ausstehen muß, zumahl wenn sich bald Blasen finden, da denn die Verwirrung um desto grösser wird.

§ 3

Wenn

Wenn man aber den verbrennten oder gebrühten Theil nicht ins Wasser tauchen kan, so darff man nur ein gedoppelt Fleckgen Leinwand darauflegen, und dasselbe von neuen immer wieder ins frische Wasser tuncken; auf solche Art habe ich Brand Schaden im Gesichte curirt, ohne daß einige Blasen aufgelauffen, indem ich ohnmittelbahr nach dem Verbrennen Wasser aufgelegt habe.

Vor Geschwüre. Ich habe eine Person gekannt, die ein grosses Geschwür am Fusse bekommen, nachdem sie vorher das Unglück gehabt, sich mit geschmolzenem Kupffer zu verbrennen, der Chirurgus hatte dieselbe ganker 9. Wochen in der Cur, ohne daß es sich wegen der allzugrossen dabey befindlichen Entzündung zur Besserung anlassen wolte; nun war aber der Patient ein grosser Liebhaber vom Angeln, liess sich also überreden mit einigen andern nach dem Flusse Hackney zu gehen, darunter waren welche, so mit blossen Füßen in den Fluß giengen, um einem gewissen Orte nähern zu können, woselbst man gemeinlich viel Fische antruff. Der Fang war so reichlich, daß der Patient seine Strümpffe, Schuhe und Pflaster wegwarff, in eben denselben Ort hinein hincfte, und ungefehr 2. Stunden darinnen verharrete; wie er wieder herauskam, wurde er gewahr, daß das Geschwür, so bey seinem Eintritt ins Wasser ganz roth und entzündet gewesen, blaß war; Er verbindet sich hierauf, Meidet sich wieder an, und geht nach Hause, und inner

innerhalb 14. Tagen heilt das Geschwür gänzlich zu, welches, allem Vermuthen nach, von nichts anders herrührte, als daß die Entzündung durch die Kälte des Wassers gedämpft worden.

Weiter habe ich von einem wohlbekannten Schiffs-Barbier erzehlen hören, daß, wie einer von ihren Canoniren zu der Zeit, als ihr Schiffs-Capitain einige gute Freunde im Schiffe tractirt, ein erst loßgebrenntes

Stücke wieder laden wollen, so hätte sich solches entzündet, den Canonirer ins Wasser geworffen, und ihm einige Finger mit weggenommen; wie man nun ohngefehr eine Stunde zugebracht, ehe man ihn mit einem Kahn wiederum herauslangen können, so habe man befunden, daß die Kälte des Wassers das Blut beynahе gestillt habe, und die Heilung wäre so geschwind von statten gangen, daß sich die andern Chirurgi drüber verwundern müssen. Man schrieb dieses dem Wasser zu, als welches durch seine Kühlung dem Zufluß mehrere Feuchtigkeiten steuerte, dergestalt, daß keine Entzündung vorhanden war, so die Heilung der Wunde hätte verhindern können.

Was die Verletzungen durch Drücken oder Stossen und das Berrencken an belangt, so ist das beste u. sicherste Mittel, das wir nur wünschen können, das Wasser, wie uns der

Um das Blut bey einer Wunde zu stillen, und derselben Heilung zu befördern.

Bors Drücken und Berrencken.

van der Heyden versichert. Er sagt, wenn man sich im kalten Wasser badet, so heilet man dergleichen Schaden auf eine viel sichere und viel geschwindere Weise, als man sonst nicht thun kan, ohne Zeit, Verlust, ohne Unkosten, und ohne Schwierigkeit; denn man hat da nichts anders zu thun, wie ich schon oft angemerckt habe, als den Theil, sobald möglich, in ein Gefässe frischen Wassers zu stecken, und 2. Stunden lang darinnen zu halten, das verhindert Geschwulst und Schmerzen, und treibet die Feuchtigkeiten zurück, die sich sonst an denselben Theil bald hinziehen würden. Und wenns eine Achsel betrifft oder einen andern Theil des Leibes, den man nicht ins Wasser tauchen kan, so darff man nur eine Serviette nehmen, dieselbe ins frische Wasser tüncken, und sodenn auflegen, als wie man bey Verrenckungen der Pferde zu thun pflegt; denn wenn man ihnen um den schadhafften Theil ein aus Heu gemachtes starckes Band anlegt, und darauf nach und nach einen Eymer kalt Wasser gießt, so giebt sich die Verrenckung, welches bey denen, so mit Pferden umzugehen haben, eine bekante Sache ist.

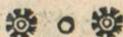
Vor Schwachheit
der Gelencke.

Auch hat man bemercket,
daß kalte Bäder vortreflich
sind vor Schwachheit der
Gelencke; das beweiset Mr.

Floyer in seinem Tractat von kalten Bädern,
und die Erfahrung hat mich überzogenet, daß es
wahr sey. Ich erinnere mich eine Frau gesehen
zu

zu haben, die sich über grosse Schwachheit und Schmerzen in den Gelencken beklagte, ich rieth ihr alle Morgen eine Viertel Stunde lang den kranken Theil ins Wasser zu halten, und solches des Abends zu wiederholen, und nach ohngefähr 20. Tagen empfand sie eben so viel Krafft in dem vorhin schwachen Theile, als in den andern gesunden. Mr. Floyer berichtet uns von einem Kinde, das so schwach auf den Schenckeln gewesen, daß es nicht aufrechts stehen können, dasselbe habe durch den Gebrauch kalter Bäder seine Kräfte in kurzem wieder erlanget.

Man hat auf solche Weise Vor Kopff-Wehe. se grosse Kopff-Schmerzen vertrieben. Van der Heyden erwehnt von einem gewissen Manne, daß er wohl 20. Jahr mit hefftigen Schmerzen geplagt gewesen, so ihm die eine Seite des Hauptes eingenommen, und mit einem grossen Fluß im Gehirne; aber er sey sogleich davon befreyt worden, sobald er sich alle Tage eine viertel Stunde lang frisch Wasser aufgelegt. Wie ich dieses laß, so machte ich die Probe an mir selber. Ich war seit langer Zeit damit geplagt, daß es mir immer aus der Nase lieff, die Materie war so klar wie Wasser, ich spuckte viel dabey aus, und mein Auswurf war eben so dünne; ich fieng also an, mit alle Morgen unter dem Hahn bey einer Brunnen-Röhre den Kopff mit kaltem Wasser zu waschen, und wurde binnen ohngefähr 6. Wochen meiner Plage los. Seit der Zeit habe gehört, daß eine Dienst-Magd, so von Stüssen



und einem unerträglichem Kopff-Weh viel ausge-
standen, in das Thomas-Hospital gebracht wor-
den, woselbst der Medicus ihrer Wärterin anbe-
fohlen, vierfach übereinander gelegte Servietten
in frisch Wasser zu tuncken; ihr solche aufzule-
gen, sobald sie anfiengen warm zu werden, mit
frischen zu verwechseln, und solches 4. bis 5.
Stunden hinter einander zutreiben, worauf sich
das Kopff-Weh bey ihr verlohren, und sie von ih-
ren vielen Flüssen auf andre Art befreyt worden.

Vor den Mangel
des Schlags bey
Fiebern.

Man kan den Mangel des
Schlags, so sich bey Fiebern
ereignet, durch Auflegung
frischen Wassers vertreiben.

Eine von meinen nahen Anverwandten bekam
das Fieber; wie sie nun schon 3. Tage und Näch-
te nicht schlafen können, ließ ich eine Serviette et-
liche mahl zusammen legen, in kalt Wasser tun-
cken, ein wenig wieder ausdrucken, ihr um den
Kopff binden, und wenn sie erwärmet worden, so-
gleich wieder frisch eintuncken, in 2. Stunden
wurde ihr das Haupt ganz abgekühlt, sie fieng an
einzuschlafen, und schlief 5. Stunden lang; ich
verordnete solches auf den Abend zu wiederhol-
ten, und es hatte gleichen Erfolg. D. Kock-
burn in seinem Tractat von See-Kranckheiten (ii
ver.

(ii Recensio Naturæ, causarum, symptomatum & cu-
rationis morborum, qui navigantes solent corripe-
re, cum observationibus circa diætam Classiariorum
Regiorum; quibus illustrationis gratia accedit histo-

ria

verordnet in Fiebern vor den Mangel des Schlags eine vierfach zusammen gelegte Serviette in Oxycrat (so aus 6. Theil Wasser und einem Theil Wein-Eßig besteht) zu tuncken, und um das Haupt und die Schläfe zu binden, und es ist wahr, daß es nach Wunsche schlafend macht, aber frisch Wasser ganz allein thut eben dergleichen, wie ich es schon an viel Orten bewiesen habe.

Die allgemeine Erfahrung Vor Ohnmachten. rung lehrt uns, daß das frische Wasser bey Ohnmachten von großem Nutzen sey. Denn wenn man einem ein Glas kalt Wasser gähling übers Gesicht gießt, so bekommt die Person, so zuvor todt zu seyn schien, den Verstand wieder; ja es giebt Fälle, wo sie ohne Beyhülffe des frischen Wassers nicht wieder zu sich selbst kommen würden, indem dergleichen Ohnmachten bisweilen tödtlich sind, wenn sie nemlich von gewissen giftigen Dünsten, so aus dem Magen in den Keyff steigen, herrühren, und weiß ich die Würckungen davon aus eigener Erfahrung. Ich erinnere mich, daß ich in meiner Jugend zweymahl sehr krank geworden, und alle

ria quorundam morborum in Classe Regia proxima ætate observatorum a Wilhelmo Cockburn, Collegii Medici Londinensis membro, turmæ ceruleæ in Classe Regiæ Medico & Regiæ Societatis Socio. Londini 1696. 12. und die Continuation 1697. Beyde sind recensirt in Act. Erud. 1697. p. 549. und 1698. p. 523.

le beydemahl empfand ich, daß mein Magen voller Blähungen war, und daß mir ein Rauch oder Dampf in den Kopff stiege, der mich in einem Augenblicke aller meiner Sinnen beraubte, aber weil ich mich beydemahl in Compagnie einer gewissen Person befand, so die Probe hiervon machen sehen, so goß sie mir frisch Wasser ins Gesicht, und ich besinne mich, daß ich aufsprang, als wie ein Mensch, der plötzlich erwacht. Ich bin gewiß versichert, daß nicht wenige von dergleichen Zufällen sterben, wenn man ihnen nicht bald Kar zu Hülfte kommen, und zumahl wenn sie im Schlasfe liegen; das haben aber, meines Erachtens, diejenigen nicht zu befürchten, so ein ordentliches Leben führen, oder die ohne des Abends vorher zu essen sich niederlegen, denn man hat angemerckt, daß diejenigen, so des Abends nichts essen, nicht leicht im Schlasfe sterben.

Vors Nasen-Bluten.

Man hat das Nasen-Bluten gestillt, wenn man eine grosse Menge frisch Wasser getruncken, dem

Patienten solches in die Nasen-Löcher gesprüht, und ihm um den Hals Servietten in frisch Wasser getunckt umgebunden, und sobald sie erwärmet, abgewechselt. Ein berühmter Medicus sagt: das frische Wasser mäßige die Hitze des Geblüts ungemeyn, und wenn man es in die Nase zöae, so verstopffe es durch seine Kühlung die Oeffnungen derer Blut-Gefässe, woraus das Geblüte entwischet, und das ist auch die Ursache, war-

war.

warum es das Bluten stillen kan. Man hat auch dergleichen Exempel von Blutstillungen gesehen, wenn man offters kalt Wasser übers Gesicht gegossen hat, wovon uns Flamond, ein Frantzösischer Autor, Nachricht giebt, und Mr. Cook in seinem Tractat von der Chirurgie sagt ein gleiches.

Auch ist das frische Was-
 ser ein unbetrüglich Mittel
 geschnitten.
 In kleinen Verwundungen
 der Finger, oder andrer Theile; denn wenn man sich geschnitten hat, und man hält die Wunde mit dem Daumen der andern Hand eine viertel oder halbe Stunde feste zu, so stillt sich das Blut unausbleiblich, nachher, wenn man ein Fleckgen Leinwand 5. oder 6. fach zusammen nimmt, in frisch Wasser tunckt, auf den Theil legt, und einen Band drüber macht, so wird das aller Entzündung und allem Zufluß und Feuchtigkeiten vorbehalten, und der Natur Zeit geben, die Wunde in kürzem zuzuheilen. Wir haben hiervon ein deutliches Exempel bey dem Aderlassen. Alles was man auf dergleichen Wunde auflegt, besteht in einem Leinwandnen in frisch Wasser getunckten Bäuschgen, um welches eine Binde herum gebunden wird; denn alle Wunden, wo nur nicht von den wesentlichen Theilen was verlohren gangen ist, heilen von sich selbst zu, wenn man sich nur Mühe giebt, der Entzündung vorzukommen, und die Leßken der Wunde wohl an einander zu drucken.

Van

Vor die Raſerey.

Van der Heyden ſagt auch, daß es zu ſeiner Zeit Leute gegeben, ſo geglaubt hätten, eine von einem tollen Hunde gebiſſne Perſon könne ſich vor dem Zufall, den man Hydrophobie oder Waſſer-Furcht nennt, und welcher gemeinlich auf den Biß erfolget, und tödtlich iſt, dadurch præſerviren, wenn ſie kalt Waſſer auf die Wunde legten, und ſie glauben, ſagt er, es ſey ſolches nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, wofern man dem Beyfall geben ſoll, was Cellus ſchreibt, wenn er nemlich ſagt: bey dergleichen Gelegenheit ſey diß das einzige Mittel, daß man den Patienten in einen See oder Fluß werffe, ihn gänzlich unters Waſſer tauche, und ſo lange darinnen halte, bis er recht viel in ſich geſchluckt, er möge nun wollen oder nicht, und auf ſolche Art machte man, daß er die Furcht vorm Waſſer überwinde, und des Durſtes loß werde. (kk Aber da dergleichen Täuſchung einigen Nutzen hat, wenn das Ubel ſchon überhand genommen, ſolte ſie denn nicht viel kräftiger ſeyn demſelben vorzukommen, wenn man

(kk So ſchreibt er Cap. XXVII. p. m. 308. *Miserimum genus morbi Hydrophobia: in quo simul æger & siti & metu aquæ cruciatur. Quo oppreſſis in anguſto ſpes eſt. Sed unicum tamen remedium eſt, nec opinantem in piscinam non ante ei proviſam projicere, & ſi natandi ſcientiam non habet, modo merſum bibere pati, modo atollere; ſi habet, interdum deprimere, ut invitus quoque ſatiatur. Sic enim ſimul & ſitis & aquæ metus tollitur.*

man sich bald derselben bedienet, und nachher off-
ters wiederhohlet? ob'er nun wohl dieses bloß als
eine wahrscheinliche Meynung anführet, so giebe
doch die Erfahrung unsrer Zeiten an Tag, daß
das beste Mittel, so wir wissen, um der Raserey
vorzubeugen, dieses sey, daß man den Patienten
in ein Salz-Wasser tauche, als in die Thems bey
Graveland, oder in die Salz-Brunnen zu Cheshi-
re; ich weiß aber, daß man ihn offters muß ein-
tauchen, und sehr lange unterm Wasser halten,
ehe er außer Gefahr ist. (II) Aber es möchte je-
mand fragen, ob nicht das salzichte Wesen des
Wassers zur Genesung was beptrüge; Boerha-
ve, so jetzt Professor in Leyden ist, will uns ver-
sichern, wenn Leute, so von einem tollen Hunde ge-
bissen worden, (III) erst anfangen, sich vor dem
Wasser

(II) Daß sich aber dieses nicht so ohne alle Gefahr bey
jedem subjecto appliciren lasse, bestätiget Carolus
Musitanus in seiner Trutina Chirurgico-Physica,
Coloniae Allobrogum 1694. 4. woselbst er T. III.
p. 24. erslich eines Fuhrmanns Erwöhnung thut,
der unwissend einen tollen Hund caressirt und ge-
küßet, und davon rasend geworden; p. 114. aber
bezeigt er, daß ein bereits rasender und Wassers-
scheuer Patient so gleich des Todes gewesen, sobald
ihn nur der Medicus mit Gewalt einen Becher
Wasser eingieffen wollen.

(III) Es entstehet diese erbarmenswürdige Krankheit
nicht allein aus dem Bisse eines tollen Hundes,
sondern man hat auch Exempel, daß solches von
Menschen gleichen Effect gethan, wie denn ein be-
sonne

Wasser zu fürchten, so wären sie noch zu curiren; man müsse ihnen nur die Augen verbinden, und sie zu unterschiedenen mahlen in einen See tauchen, bis sie entweder gang aufhören, oder sich nur noch ein wenig fürchten, da man sie denn anhalten solte, nachher viel Wasser zu trincken. (An Mr.

sondret Casus wohl verdient hier angeführt zu werden, den ein Italiänischer Gelehrter Jo. Baptista Scaramucci in einer Epistola ad Illustrissimum Virum Antonium Magliabechium de Hydrophobo ex ira impetu tali, Maceratz 1702. 8. communicirte. Ein junger Mensch, nemlich von 27. Jahren, erzürnte sich so hefftig, daß er in Ermangelung andrer Gelegenheit sich zu rächen einen gewaltigen Biß in seinen eignen Zeige-Finger that. Die Nacht drauf wurde er sehr unruhig, sieng an viel Galle von sich zu geben, und hatte abwechselnde Hitze. Des Tages nachher fanden sich würcklich Signa der Hydrophobie, er kriegte einen Abscheu vorm Wasser und allem, was säßig oder auch nur weiß, und helle war, so gar, daß ihn nur desselben Anblick zu erwürgen schiene. Kurz drauff verfiel er in würckliche Raserey, und konte von viel starcken Personen kaum gehalten werden, und ob man zwar bald zur Ader ließ, hörte doch das hefftige Erbrechen nicht eher auf, bis der Tod erfolgte. Die Herren Collectores der Ephemeridum Nat. Curios. haben den Casum A. IX. & X. Dec. III. n. 6. zu referiren vor gut befunden.

(An Man findet diese Kranckheit nebst ihren Umständen und erforderlichen Cur gründlich untersucht in Ridleji Observationibus Medico-Practicis & Physiologicis Obs. XXV. Listeri Exercitationibus Medicinalibus Tract III. Hieron. Mercurialis Opusculis aureis und vielen andern. So hatz auch Wedel in
Gena

Mr. Browne erzehlt, es sey Bor die schwere
 einstens eine Person, so mit Roth.
 der schweren Noth geplagt
 gewesen, in einen Brunnen gefallen, (nemlich in
 wáh,

Zena 1695. und Gerdesius zu Grypswalde 1697.
 eine Disp. davon gehalten. Im letzten Stücke des
 vorigen Jahres vom Courier de la Paix fand sich ei-
 ne besondere Passage, so bey diesem Articul angeführt
 zu werden verdient. Man schreibt von London, so
 lauteten die Worte, daß Herr Whitaker in seinem
 Zimmer im Towr gestorben sey. Er wurde vor
 ohngefahr 7. Wochen von einem tollen Hunde in die
 Hand gebissen, worauf er sich sogleich zum Wasser
 machte, um ins Meer getaucht zu werden; seit der
 Zeit befand er sich ganz wohl, vergangnen Sonn-
 tag aber versicherte er einige von seinen guten
 Freunden, er würde folgenden Tages in der Kase-
 rey sterben, und bat, sie solten seiner wohl acht ha-
 ben; Hierauf bewachten ihn den ganzen Tag durch
 10. bis 14. Personen, und banden ihn mit Stricken
 ans Bette, woselbst er in einem besammernswür-
 digen Zustande starb. Kurz vor seinem Tode bestie
 er zu 12. mahlen wie ein Hund. Da man nun bis
 dato noch nichts gewissers vor diese Kranckheit weiß
 als das Meer, man aber nicht immer so nahe bey der
 See ist, so könnte man ohnmaßgeblich sich folgendes
 Mittels bedienen: Man nehme das Kraut Galeg.
 oder Geiß-Kraute, presse den Saft draus und trin-
 ck denselben löffelweise. Zu gleicher Zeit muß man
 die Wunde mit Wein auswaschen, zuvor aber den
 Biß wohl abkräzen, wenn etwan noch was vom
 Speichel zurückgeblieben wäre. Nachher bestreicht
 mans mit dem Saftte, und legt das Marck, woraus
 der Saft gepreßt worden, drüber, und continuirt
 damit 9. Tage hintereinander.

3



währendem paroxysmo) und gänglich davon befreyt worden, ohne jemahls wieder einen Anfall davon zu haben, und setzt hinzu, es sey nicht erst nöthig, den Körper hierzu zu præpariren, als wie in andern Fällen, es müste nur der Patient, wenn er in ein kaltes Bad getaucht worden, jedesmahl 3. bis 4. Minuten darinnen verbleiben; denn wenn man ihn bis überm Kopff in ein kaltes Bad steckte, so würde der Eindruck ins Gehirn so groß, daß der Krancke davon geneset, indem dergleichen Kranckheit nichts anders wäre, als eine Art von Krämpffungen, so aus einer Unordnung im Gehirn, oder aus einer andern Ursache entstünden. Aber wir haben zu Bekräftigung dieser Idée eine mehrere Erfahrung vonnöthen, und es verdient schon, daß man dergleichen Probe an andern Patienten mache, um zu sehen, ob es eben den Erfolg haben wird, als bey dieser Person.

Der gelehrte Pitcarn (oo ein Schottländer, von Geburth, und einige Zeit Prof. in Leyden) PP sagt,

(oo Archibaldi Pitcarnii Scoto Britannii Opuscula Medica prod. Roterod. 1701. und 1714. Edinburg. 1713. und zu Venedig 1716. 4. Seine Elementa Medicinæ Physico-Mathematicæ aber sind zu London gedruckt 1717. 8. und zu Haag 1718. in 4. Sie bestehen in 2. Büchern, woson das erste Theoriam und das andre Praxin vorstelle. Beyde sind in der Act. Erud. mit großem Elogio recensirt, das erstere 1714. p. 477. seq. und das letztere 1718. p. 549. seq. PP Herr Stolle in der Historie der medicinischen Gesellschaft bekennt, daß ihm Pitcarnius seiner Person nach

sagt, die Medicin sey keine Kunst zu heilen, sondern bloß auf die Praxin gegründet, und geschähe es also von ohngefehr, daß man Arzney-Mittel Fennen lernte. (99) Denn wenn sich trifft, daß wir Arzney-Mittel entdecken, und solche öftters gute Wirkungen haben, so besteht die Geschicklichkeit desjenigen, der die Arzneyen verschreibt, darinnen, daß er solche wohl anzuwenden, und bey gleichmäßiger Gelegenheit wohl zu gebrauchen wisse; schlägts ihm aber fehl, so muß er noch einen andern Versuch thun, das aber gar nicht nöthig wäre, wenn die Medicin würcklich eine Kunst wäre

nach nicht bekannt sey, vermuthet aber, weil die Präfation vor der 3ten Edition seiner Opusculorum zu Edenburg datirt ist, daß er allda Prof. Medicinæ bey der Universität sey. Ich habe auch nichts von ihm erfahren können, so viel aber finde, daß ihm allenthalben groß Lob beygelegt wird, und Mr. Hequet in dem præloquio libello de purganda Medicina a curarum sordibus præmisso setzt ihn p. XXXIV, seq. dem Baglivio, Borello und Bellino an die Seite, und hält dieselben vor die gelehrtesten und geschicktesten Medicos unsrer Zeit.

(99) Der Autor citirt pag. 174. aus seinen Opusculis, woselbst Pitcarnius sagt: Ex hisce patet, Methodum medendi sive Artem, esse nullam, sed tantum usum medendi eum Virgilio; & Casu, non Consilio Medicamenta esse inventa (excepta Venæ sectione post cognitam Circulationem) & posthac inventum iri. Hingegen beschreibt er würcklich in seinen Elementis Cap. II, die Medicin per Artem faciendi vitam indefinite longam seu morbi expertem, aut, si mavis, sanissimam,



wäre, weil die Regeln einer Kunst gewiß sind,
und sich die Menschen nothwendig darnach rich-
ten müssen. (rr

Ser

(rr Leonardus di Capua, ein sonst gelehrter Italiäner,
hat von der Ungewißheit der Medicin, ohngeachtet
er selbst ein Medicus war, einen völligen Tractat ge-
schrieben, der den Titel führt: *Parere del Signor
Lionardo di Capoa, divisato in otto Ragionamenti
&c. Neapoli 1689.* 4. daselbst zeigt er in den ersten
6. Discursibus, daß in der Medicin weder von Medi-
cis, noch auch selbst von der Obrigkeit gewisse Befehle
können gegeben werden, weist aber doch in den letz-
tern 2. Discursen, wie man dem ohngeachtet ein
vernünftiger u. glücklicher Medicus und ein erfahr-
ner Chymicus werden könne. Ein anderer Italiäner,
Nahmens Antonius Franciscus Bertini, Prof. Med.
zu Lucca gab daselbst 1699. *Medicinam a calumniis
vulgi atque objectionibus Eruditorum vindicatam,
in duos Dialogos divisam, & consecratam summis
meritis Reverendissimi ac Eminentissimi Cardinalis,
Domini Jacobi Antonii Moriggia, Archi-Episcopi
Florentini in 4. heraus, und zeigt in dem ersten
Dialogo die irrigen Meynungen und Schmähu-
ngen der Feinde von der Medicin, in dem andern aber
widerlegt er solche gründlich. Da er denn auch zuletzt
obgedachten Leonardum Capuensem als einen un-
nützen Wäscher und schändlichen Spott-Vogel an-
giebt, und denselben gnugsam reprimandirt. Sehr
moderate hat sich hierin erwiesen Alexander de
François, D. Medicinæ und Assessor der medicin-
schen Facultät zu Paris, welcher 1715. *Medita-
tiones Criticas de Medicina* schrieb, ubi in veritatem
& falsitatem judiciorum, quæ de hac arte vulgo
feruntur, inquiritur, worinnen er in dem ersten
Theil*

Vor die Narrheit
und Melancholie.

Ferner sagt D. Browne,
man solle bey der Narrheit
und Melancholie eher zu kal-

ten Bädern, so vortrefliche Würckungen thun,
seine Zuflucht nehmen, als zu andern hefftigen
Mitteln, die heut zu Tage bey dergleichen Patien-
ten Mode sind, denn er sagt, was in einem Augen-
blicke einen besoffnen Menschen wieder zu sich sel-
ber bringen kan, das wird wohl auch binnen Mo-
nats, Frist die Cur eines nährischen Menschen
nachdrücklich zu befördern fähig seyn. Nun bin
ich aber völlig überzeugt, wenn man einen trunck-
nen Menschen wieder ganz nüchtern haben will,
so darff man ihn nur in kalt Wasser stecken, ja ich
habe welche gekennt, die man bey dergleichen Ge-
legenheit wieder zu sich selbst gebracht, indem man
ihnen nur bloß die Hände mit kaltem Wasser ge-
waschen. Diese Meynung wird durch den D.
Blair (ss bestätigt, welcher in einem Briefe an
den

Theil die judicia, so über die Medicin, und in dem
andern die, so über die Medicos selbst zu ergehen
pflegen, überaus vernünftig und unpartheyisch un-
tersucht hat.

(ss Mr. Patrick Blair, ein berühmtes Mitglied der Kö-
niglichen Engl. Societät und Med. D. der sich durch
unterschiedne gelehrte Beyträge in die Philosophical
Transactions gnungsam bekannt gemacht, gab 1718.
zu Londen Miscellaneous Observations in the Prati-
ce of Physick, Anatomy & Surgery in 8. heraus,
und besteht solche Sammlung aus 13. Briefen, wor-
von der erste eben derjenige ist, den hier der Autor
citirt



den D. Baynard berichtet, daß er einen närrischen Menschen auf folgende Art curirt habe: Man hätte ihn gebunden, und ganz nackend auf einen Wagen fest angeschlossen, und zwar mit verdecktem Gesichte, damit sein Erschrecken desto grösser seyn möchte; drauff hätte man ihn plötzlich unter einen Wasser-Fall gesetzt, der bis 20. Fuß hoch auf ihn gefallen, und man habe ihn so lange daselbst gelassen, als er es nur ausstehen können; wie er wieder nach Hause gebracht worden, sey er eingeschlafen, und habe sein Schlaf 29. Stunden gedauert, nachdem sey er erwachet, und zwar so beruhigt, als er noch jemahls gewesen; und es war schon über ein Jahr, da er noch immer bey gutem Verstande war, als dieser Brief geschrieben wurde. Man vertreibt auch die Ohnmachten in Siebern,

citirt, und den er an den D. Baynard geschrieben, worinnen er den Gebrauch des kalten Bades, so wohl zu Erhaltung der Gesundheit, als auch bey allerhand Krankheiten weitläufftig anpreiset. Die übrigen enthalten allerhand Medicinische, Chirurgische und Botanische Observaciones, und findet man diesen Tractat in des Mr. de la Roche Memoires Litteraires de la Grande Bretagne T. I. n. 5. recensirt. Sein Haupt-Werck, wodurch er sich höchstmeritt gemacht, ist seine Pharmaco-Botanologia, die er 1720. in 2. Theilen mit Kupfern herausgab, worinnen er eine vollständige Beschreibung der Pflanzen in Gross-Britannien, so in der Medicin gebraucht werden, vortragen, und ihre genera, species, signa characteristica, nebst ihrem Gebrauch und Würckungen gründlich angezeigt hat. Die fünffte Decas ist erst kürzlich 1727. ans Licht kommen.

bern, wenn man den Patienten in kalt Wasser taucht, wovon man viel Exempel lesen kan in der Historie der kalten Bäder. p. 226.

Diese Erzählung scheint zu bestätigen, was Mr. Floyer berichtet in einem Briefe an den D. Browne, welchen derselbe hat drucken lassen, allwo gesagt wird, daß man in der Normandie die nährischen Leute ins frische Wasser tauche, um sie dadurch zu curiren. Denn es ist ohne Zweifel eine allzu grosse Hitze im Gehirne die Ursache aller dergleichen Unordnungen; und das ist sehr wahrscheinlich in Ansehung gewisser betrunckner Leute, welche, wenn sich der Dampff vom Weine wieder gesetzt hat, alles verabscheuen, was sie in der Trunckenheit geredt oder gethan haben. (tt. Wenn nun aber das Eintauchen in kalt Wasser die Narren curiren könnte, o was würde das nicht vor ein groß Glück seyn vor unzehlich viel Personen, so noch bis dato unglücklich sind!

D. Browne in seinem Tractat von kalten Bädern Vor die Kröpffe, versichert uns ebenfalls, daß vor die Kröpffe kein geschwinder, sicherer und angenehmer Mittel sey, als den Patienten in kaltem Wasser zu baden, (uu. Er erzehlt p. 85. von einem

(et Ebrietas voluntaria insania. Daher machen die Judianer zwischen einem Unsanigen und einem Trunckenbolde keinen Unterscheid, sondern nennen beyde mit einem Nahmen Mezzo.
(uu. Daß hingegen häufig zu sich genommenes kal-

einem Edelmann, aus der Provinz Yorck, der von dergleichen Kranckheit sehr geplagt gewesen, indem er an den Hals-Drüsen grosse Geschwüre mit einer so starcken Entzündung gehabt, daß er dadurch in einen schlechten Zustand versetzt worden; dem habe D. Baynard gerathen, sich im kalten Wasser zu baden, und binnen Monats-Frist sey er völlig gesund worden, und die Geschwüre wären zugeheilt; welches aber der geschicktesten Medicorum Meynung entgegen ist.

Vor die Gelbesucht. In der Beschreibung der Infuln Schottlands wird eines ausserordentlichen Arzney-Mittels Erwähnung gethan, welches man gemeinlich vor die Gelbesucht braucht; nemlich man zieht dem Patienten die Kleider aus, man läßt ihn auf die Erde nieder liegen, und zwar auf den Leib, und man gießt ihm unversehrt einen Eimer kalt Wasser auf den Rücken.

Vor die Schmerzen in Gelencken und vor Aufschwellen. D. Curtis giebt vor, man könne auch die Schmerzen an Gelencken vertreiben, wenn man auf den

Reichtes Wasser Kröpfe verursache, ist eine unter den Medicis ausgemachte Sache, wie solches an den Salzburgern, Tyrolern, Siebenbürgern und andern erwiesen wird. Es hat hiervon ein Engländer D. Gibhs 1712. in 8. schöne Observations theoretice geschrieben, nur ist zu beklagen, daß er seinen Methodum medendi nicht zugleich communiciren wolle.

Den schmerzhaften Theil Wasser aus der Röhre fallen ließe, (vv und er recommendirt die Blattern oder Geschwulste, so von heftigem Schmerz entstehen, mit kaltem Wasser zu überschlagen.

Ich kenne eine Person, die der Entzündung der Augen sehr unterworfen war; man rieth ihr bald zu Anfang des Übels ein Bauschen von Leinwand zu nehmen, dasselbe in frisch Wasser zu tuncken und aufzulegen, auch solches von Zeit zu Zeit zu wiederholen; sie that es 3. Stunden hinter einander, und nach Verlauff solcher Zeit wurde die Entzündung zertheilt, und die Person befand sich wieder besser, und ich weiß mich nicht zu erinnern, daß sie nachher jemahls wäre damit befallen worden, ob sietwohl vorher viel damit geplagt gewesen.

Vor Augen-Entzündungen.

D. Gedeon Harvey giebt den Rath, man solle sich die Augen des Tages zweymahl mit frischem Wasser waschen, indem kein besser Mittel sey, denen Augen

Um den Augen-Flüssen vorzubeugen.

(vv Es ist dieses nichts anders als die so genannte Embrocatio, so denen Alten ganz was gewöhnliches war, da sie auf den krancken Theil des Leibes, und sonderlich auf das Haupt, kalt Wasser Tropfenweise fallen ließen, da sich denn durch die dabey vorgehende Alteration der Schmerz nach und nach verlohren.

gen-Flüssen vorzubeugen, und das Gesichte zu erhalten, als welches durch das Wasser sehr gestärket würde. Ich habe die Wahrheit hiervon viel Jahre probirt; meine Augen waren immer trübe, und ich hatte offters Mühe, die Augen-Lieder aufzumachen; ich habe nachher nichts gethan, als sie mit frischem Wasser gewaschen, und darauf keine Beschwerde mehr gespürt.

Um das Gedächtniß zu erhalten, und das Zucken zu vertreiben.

Ausser dem Nutzen, den das Wasser an den Augen thut, so sagen uns auch die Autores, daß solches gut sey, um das Gedächtniß zu

erhalten, wenn man sich nur alle Tage das Haupt zweymahl von fornen zu mit Wasser wäscht; Es heilet solches auch das Zucken der Augen. In der That, wenn man sich die Mühe nehmen wolte, den ganzen Leib mit Wasser zu waschen, so würde man niemahls einiges Zucken an einam Theile desselben empfinden, wie es D. Cook ausdrücklich beweiset in seinen Anmerkungen über die Leiber und Temperamente der Engländer, nachdem er selbst davon die Erfahrung gesehen.

Vor die Hüner-Augen und Hige an Füssen.

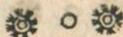
Es giebt Leute, so Knorren, Schwielen oder Hüner-Augen an Füssen haben, welche ihnen oft so be-

schwerlich sind, daß sie kaum davor gehen können; davor rath nun D. Cook, man solle sie in warmen Wasser recht wohl erweichen lassen, bis sie nicht mehr hart sind, und sodenn mit einem scharffen Messer

Messer ausschneiden. Wenn man an Füßen einige außerordentliche Hitze vermerckt, so dient nichts besser zu ihrer Erfrischung, als sie in warm Wasser zu halten, welches die Schweißlöcher eröffnet, und alles schädliche dadurch hinaus gehen läßt.

D. Pitcarn in dem Absz. Vor den Scharbock. Hen, das scorbutische Salz zu zertheilen, und durch den Urin fortzutreiben, es sey nun solches ein acidum oder ein alcali, giebt den Rath, viel Wasser zu trincken, es möge nun die Ursache des Scorbutis warm oder kalt seyn. (ww Ich selbst erinnere mich, daß ich sehr mit dem Scorbut geplagt gewesen, ich fiel so gar zum öfftern in Ohnmacht, und mein Puls war so schwach, daß er kaum zu fühlen war; Endlich fand ich, als ich ein halb Maas frisch Wasser getruncken, daß sich mein Puls allmählich wieder erhohlt, und ich erlangte in kurzem meine Kräfte und meine Lebhaftigkeit wieder. Ich habe öfters angemerckt, wenn der Magen in Unordnung ist, daß sich die Kräfte in weniger Zeit verliehren, u. daß man sie eben so leicht wieder erlangt, wenn der Magen wieder in Ordnung ist. Ich habe auch aus langer Erfahrung gelernt, daß zu Stärkung unsers Körpers nichts so viel beytrage, als ein wohl bestellter Magen; aus der Ursache

(ww Conf. Sennerti Tractatus de Scorbuto. Witteb. 1624. 8. und L. Chameau Traité du Scorbut. Londini 1683. 12. wie auch Gvaltheri Charleton Lijber singularis de Scorbuto. Lugd. B. 1672. 12.



sache muß man die Mäßigkeit lieben, und eine erfrischende Lebens- Art beobachten, um den Magen, wven er in Unordnung gerathen, wieder in guten Stand zu setzen.

Vor die Engbrüstig-
fett.

Zu dem, was ich jeso sagt, will ich beyfügen eine Erzählung von einem gewissen Menschen aus der Pfarrethey zu Shoredichth, so ich von einer glaubwürdigen Person habe. Derselbe Mensch war hefftig mit Engbrüstigkeit geplagt, und ganz abgezehrt; Er hatte viel Arzney gebraucht, aber alles umsonst. Endlich rieth ihm ein Medicus, da er ohnedem arm war, er solte nichts als Wasser trincken, und keine andre Speise zu sich nehmen, als Haber-Grüze, ohne Salz und ohne Zucker; er setzte also die Lebens-Art 3. Monat fort, befand sich im Anfange etwas besser, und endlich völlig gesund; aus Vorsicht trieb er solches noch einen Monat, wurde dabey starck, dick und fett. Wie er aber hierzu eben nicht sonderliche Lust hatte, so wartete er allemahl, bis ihn hungerte, und sodann aß er mit Vergnügen; und hierinnen bestand ohne Zweifel der größte Theil seiner Genesung; denn es dient zur Gesundheit, niemahls zu essen, als wenn man Appetit hat.

Vor den Husten.

Ich erinnere mich, eine junge Frau eines Silber-Poliers gesehen zu haben, die von einem hefftigen Husten geplagt war, derselben hatte ein Apotheker allerhand Materialien gegeben

ben ohne sie davon zu befreyen; endlich spricht der Junge aus der Apothecke zu ihr, sein Herr hätte gemeynnt, es wäre nun weiter nichts mehr mit ihr zu thun, setzt aber bald hinzu, er wolte ihr rathen, alle Morgen sich hinter den Ohren, um die Schläfe und auf dem Wirbel des Haupts mit frischem Wasser zu waschen. Sie hat mir erzehlt, daß sie solches gethan, und daß sie hierauf vom Husten völlig befreyet worden.

Man hat viel andre Zufälle gesehen, bey welchen der Gebrauch des Wassers sehr gut ist. Ich habe einen alten Medicum und grossen Practicum gekent, welcher mir erzehlte, daß er denen Patienten, bey denen es mit dem Urin hart hielte, gerathen, das männliche Glied in warm Wasser zu halten, so warm sie es nur erleiden können, worauf sie auch augenblicklich urinirt. Frauens-Personen haben gleichen Vortheil, wenn sie auf einem Stuhl den Broden vom warmen Wasser an sich ziehn. Er rieth auch öfters denen, so hartleibig waren, und mit vieler Mühe zu Stuhle giengen, sich über einen Topff mit warmen Wasser zu setzen, worauf sogleich ein Stuhl erfolgt, wegen des Dunstes, so in den Leib hineingeht, und die Eingeweyde zur Austreibung der Excremente ohne alle Gewalt beweget.

Man hat angemerckt, daß die unruhigen und eigensinnigen Kinder viel stiller

Vor das schwere Urinlassen, und vor Verstopfung.

Um die unruhigen und eigensinnigen Kinder zu stillen.

wer

werden, wenn man ihnen alle Morgen die untersten Theile ihres Leibes mit Wasser wäscht, damit das Salz von ihrem Urin hinweggenommen werde, so sich gemeinlich in den Löchern der Haut anlegt, welches sie hernach verdrießlich und unruhig macht; denn es ist nichts geschickters die scharffen Materien, so sich an dergleichen Theile anlegen, wegzunehmen, als das Wasser.

Vor Aufreiben der Haut, und um den Leib hart zu machen.

Ich weiß auch nichts Kräftigers, wenn man sich im Reiten gerieben, als, wenn man zu Bette geht, sich mit frischem Wasser zu waschen.

Will man sich auch den Leib hart machen, und nicht alle Augenblicke den Flüssen unterworfen seyn, so darff man sich nur alle Morgen die Brust mit kaltem Wasser waschen.

Vor alle Kranckheiten des Haupts.

Diesem werde ich noch beyfügen, was uns Mayerne versichert, daß bey allen

Kranckheiten des Haupts nichts bessers sey, als sich mit kaltem Wasser zu waschen. Ich habe mit gutem Erfolg die Probe davon gemacht in einem hefftigen Ohren-Weh, so mich von der Kälte überfiel; es schien, als wenn sich der Schmerz zertheilte, da ich innerhalb 30. Minuten eine vielsach zusammengelegte Serviette in frisch Wasser tunkte, und drauf legte, und ob zwar der Schmerz einige Stunden nachher wiederkam, so erhielt ich doch auf eben die Manier Linderung, und endlich völlige Genesung, nachdem ich es vier mahl

mahl wiederhohlt hatte. Es darff aber niemans den befremden, daß man Schmergen, so von der Kälte entstehen, durch eine kalte Sache wieder zu heilen sucht, wenn er betrachtet, daß man in Norden die Ertödtung der Glieder, so von gewaltfamer Kälte herrührt, nicht anders zu curiren weiß, als wenn man Schnee auflegt.

Mit einem Worte, das Wasser, wenn man sich desselben mit Vernunft bedienet, scheint nach den Annerkungen, die wir erzehlt haben, sehr kräftig zu seyn, vielen Kranckheiten vorzubauen, und sie zu curiren, vornemlich aber, wenn man dasselbe innerlich gebraucht; denn, um mich der Worte des D. Curtis zu bedienen in seinem Versuch von der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, „so erhält der Gebrauch des Wassers zum ordentlichen Geträncke die natürliche Gährung des Magens in dem Zustande, wie sie seyn soll, es mäßiget das Geblüthe, und dient unser Leben zu verlängern, so weit es die Natur verstatten kan; Zu Nachtszeit macht es den Schlaf viel ruhiger und kräftiger, die Vernunft und den Verstand weit heller, und die Gemüths-Bewegungen viel ordentlicher, und wenn man zu viel gessen, so thut ein groß Glas frisch Wasser zur Verdauung mehr als alle Herz-Stärckungen, sintemahlen, sagt er, das Wasser weder so kalt noch gar so schwach ist, als sich viele Leute einbilden.“ Außer dem, was

Von der Vortreflichkeit des Wassers zum ordentlichen Geträncke in vielen Zufällen.



was dieser Doctor in Ansehung des Wassers sagt, so ist es gewiß ein Getrâncke, das in dem Magen weder gâhrt, noch versaurt, als wie der Wein, und alle starcke Getrâncke, noch auch die Verdauung hindert, als wie alle saure im Magen befindliche Sachen; sind dieselben häufig darinnen, und man will sie verbessern und verdünnen, so muß man nur viel Wasser trincken, welches ich aus einer Erfahrung von 40. Jahren habe, sowohl als viele andre. Ob man nun wohl das Wasser als ein verächtlich Getrânck ansieht, so habe ich doch vor ohngef. hr 30. Jahren schon davon zu trincken angefangen, vor dieser Zeit war meine Lebens- Art nicht die ordentlichste, nach dem aber habe ich allezeit die Gewohnheit beygehalten, und trincke sehr wenig von Wein oder andern starcken Getrâncken, und dennoch habe ich ein Alter von 74. Jahren erreicht, da hingegen unzähllich viel Leute, so sich starckes Bier, Wein und Brandte-Wein zu trincken gelüsten lassen, nicht die Helffte so lange gelebt haben; wodurch die Worte im XX. Cap. der Sprüchwörter Salomonis v. 4. wohl bekräftigt werden: „Der Wein „macht lose Leute, und starck Getrâncke macht „wilde.“ In der That trägt der Wein zu Verlängerung des Lebens nicht das geringste bey, xxx denn

(xx) Daß der Wein ein vortrefl. Safft sey, wenn er maßig gebraucht wird, die geschwächte Natur sehr erfrische, den Magen starcke, die natürliche Hitze vermehre, die Verdauung befördre, allen Theilen die Nahrung

denn es ist gewiß, daß unzähllich viel Leute ohne starck Geträncke zu trincken eben so lange leben, als die, so solches trincken. Man sieht zwar Leute, die ein so starckes Temperament haben, daß sie viel vertragen, und in einem hohen Alter sterben, ob sie wohl starcke Säuffer sind; aber gegen einem, der zu einem hohen Alter gereicht; giebt es wohl hundert, die noch vor der Helffte ihres Lebens sterben müssen. Und überhaupt bemerckt man, daß sich die stärcksten Temperamente mit der Zeit durch Ausschweifungen und Unmäßigkeit verderben, da doch unter allen Lebens-Arten keine so sicher ist, als die, wo die Mäßigkeit und die Mittel-Strasse in Obacht genommen wird. Die Natur kan zwar bey einigen dem Mißbrauch, so man in der Lebens-Art begeheth, eine Zeitlang widerstehen, aber endlich wird sie gezwungen, ihrem Feinde zu weichen, und diejenigen, so bey ihrer un-

Nahrung zuführe, das Herz erfreue, die Geister wunderbahrlich erquickte, und also zu Verlängerung des Lebens gar viel bestrage, steht wohl nicht zu läugnen. Wenn wir aber nach seinem Ursprunge fragen, so ist sein primum principium das Wasser, welches Augustinus sehr wohl ausdrückt / wenn er de Gen. lib. VI. cap. XIII. schreibt: Quis nescit, aquam concretam terræ, cum ad radices vitis venerit, duci in sagine ligni illius atque in eo sumere qualitatem, qua in uvam procedat paulatim erumpentem, utque in ea grandescente Vinum fiat, maturumque dulcescat, quod adhuc ferveat expressum & quadam vetustate firmatum ad usum bibendum utilius jucundiusque perveniat?

¶

unordentlichen Lebens = Art lange leben, hätten vermöge ihrer starcken Constitution noch viel länger leben können, wenn sie im Essen nicht so unmäßig gewesen, und sich mehr Wasser zu trincken hätten angewöhnen wollen. Wie nun dieses das beste Getrâncke ist, so wir haben, und da diejenigen, so ein starckes Temperament haben, nach gewisser Maasse viel länger leben würden, als nicht geschieht, wenn sie sich dessen bedienen wolten, so ist solches um desto unentbehrlicher vor schwache und fräncklichte Personen, die natürlicher Weise der Sicht, dem Stein, der Engbrüstigkeit, den Blähungen, der Unverdaulichkeit und andern dergleichen Beschwerlichkeiten unterworfen sind.

Um Brechen zu erwecken.

Aber der vornehmste Gebrauch des Wassers zur Erhaltung der Gesundheit ist, sich dessen zu einem Brech-Mittel zu bedienen, wie schon oben gezeigt worden; es ist ein unbetrügliches Mittel und das allergeschwindeste, so man jemahls vor Magen-Kranckheiten gefunden hat. Denn wenn man sich mit warmen Wasser brechen macht, so curirt man sich innerhalb einer Stunde, man kömmt damit einer grossen Kranckheit zuvor, und man erhält unzähllich viel Leuten das Leben bis zu einem hohen Alter, indem man aus dem Magen die dicke, schleimichte und verderbte Materie heraus treibt, so eine Ursache dieses Übels und aller tödtlichen Kranckheiten ist, vornemlich aber des Schlagflusses,

Flusses, welcher, ob er wohl sonst unter die
 Kranckheiten des Haupts gerechnet wird, dennoch
 seinen Ursprung in einem allzusehr angefüllten
 Magen hat, der durch nichts bessers als durch ein
 Vomitiv kan gereinigt werden. Daher sagt D.
 Curtis, daß es sehr leicht sey, sich mit warmen
 Wasser brechen zu machen, oder auch mit grünem
 Thee, oder Cardobenedicten-Wasser, um die
 Materie herauszubringen, so in dem Magen
 schwimmt, und die dicke und klebrichte Feuchtig-
 keiten, so sich in die Falten desselben anlegt, und
 denen die Purgier-Mittel nicht allezeit etwas, ja
 offters gar nichts anhaben können. Es ist zehn-
 mahl leichter, sich mit schlechtem warmen Wasser
 brechen zu machen, auch viel angenehmer, als mit
 warmen Thee oder Cardobenedicten-Wasser,
 so die Medici gemeinlich verordnen. Es ist
 auch gewiß, daß das warme Wasser keinen Scha-
 den noch Gewalt thun kan, als wie wohl biswei-
 len die zusammengesetzte Brech-Mittel aus Spieß-
 Glas zu thun pflegen, wenn man nicht, so oft
 man sich gebrochen hat, ein halb Maas oder auch
 mehr warm Wasser oder Haber-Grüs-Suppe
 nachtrinckt, dahingegen, wenn man sich zum
 Brechen bloß allein des warmen Wassers be-
 dienet, so kan man dem Brechen Einhalt thun,
 wenn man will, sobald man nemlich aufhöret, solch
 Wasser zu trincken.

Ich muß hier nicht vergessen zu erzehlen, was ich
 seit etlichen Jahren probirt habe, und was dem
 Menschen nutzen kan um sich vor Kranckheiten

zu verwahren, wozu eine allzugrosse Ausschweifung im Essen Gelegenheit geben kan. Als ich einstens an einem gewissen Ort zum Mittags-Essen gebeten war, wo man viel köstliche Speisen hatte, wurde ich genöthiget, mehr zu essen, als ich sonst nicht zu thun pflegte, und kurz nach dem Essen befand ich mich übel; ich gieng aus dem Zimmer, und bemühte mich an einem aparten Orte mich zu brechen, indem ich den Finger in den Hals steckte; aber ich konte es nicht nach Verlangen zurwege bringen, doch würckte ich 2. bis 3. Maul voll dickem Schleim heraus, worauf mir besser wurde, und mein Magendrücken aufhörte. Ich habe davon vielen Vortheil gezogen, und solches nachher öftters practicirt, und ich glaube, wenn man dergleichen Schleim, so sich an das Mund-Loch des Magens, wie die Hefen bey'm Biere, anlegt, her austreibt, daß sich der Mensch vor gewissen Kranckheiten, so durch allzübieles Essen verursacht worden, wohl verwahren kan.

Dieses ist meines Erinnerens eben der Rath, den ein gewisser Vaughan in einem schon vor langer Zeit gedruckten Buche, so den Titel führt: *Nachricht zur Gesundheit*, (y y denenjenigen mittheilet, so viel essen; er rath ihnen nemlich als ein vortreffliches Mittel seine Gesundheit zu erhalten, des Morgens, wenn sie aufstehen, den Finger in den

(y y Wilh. Vaughan, ein Englischer Medicus, lebte zu Anfang des XVII. Seculi, und schrieb *Directiones Sanitatis*.

den Hals zu stecken, und die zähe, schleimichte Materie, so im Magen steckt, herauszugeben. Man sagt auch, daß es ein ganz unfehlbares Präservativ vor die Gicht sey.

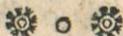
Es ist Zeit, mit der Anmerkung zu schließen, daß man bey Kranckheiten, wo der Gebrauch des Wassers

Vor das Schneiden, Colic, Blasen-Stein, Fieber, &c.

zum Trincken zur Cur dienen soll, nicht mit etwas wenigem zufrieden seyn müsse; man muß solches reichlich trincken, als z. E. wenn man bey einem Durchfall das Schneiden im Leibe damit stillen will; denn wenn man nur ein halb Maas trincken wolte, so würde man kaum Linderung empfinden, aber wenn man binnen einer Stunde 3. Maas trinckt, so wird solches die Schärffe und üble Beschaffenheit derer Feuchtigkeiten so gleich verbessern, und man wird bald Linderung spüren. Wenn die Jahrs. Zeit zu kalt ist, um frisch Wasser zu trincken, so kan man sich ja solches beym Feuer ein wenig wärmen lassen, oder man kan auch in jedwedem Maas einige Schnitte von warmen gerösteten Brodte thun. So gehts eben auch zu in Fiebern, beym Stein und in der Colic; etwas weniges kan bey dergleichen Gelegenheit keine Würckung haben. In der Colic muß man drey Maas trincken, darauf hat man wohl Acht zu geben, und beym Fieber wird durch das wenige nur die Hitze vermehrt, da hingegen solches häufig zu sich genommen, dieselbe in kurzem niederschlägt, wenn man nur öftters davon trincket. Die Ru-

R 3

he,



he, die Mäßigung und viel Wasser zu trincken sind nebst ein oder zwey Vomitiven solche Dinge, die mir niemahls bey Fieber. Curen fehl geschlagen haben, indem sie die Unreinigkeiten des Magens, so diese Kranckheit verursachen, aussegen; dergleichen Methode wird allemahl gewünschten Erfolg haben, wenn nur das Fieber einfach und nicht mit andern Kranckheiten verknüpft ist, so allen Argney. Mitteln zu widerstehen pflegen; denn in vielen Fällen ist nichts, so den Tod abhalten kan, wie wir solches sehen an dem Absterben auch der geschicktesten Medicorum und vieler andrer Personen, so dieselben ihrer Genesung halber zu Rathe ziehen, denn es giebt viele, so unter den Händen der geschicktesten Medicorum so wohl sterben, als unter den Marcktschreyern.

Zu dem, was ich gesagt
 Vor die Melancholie. habe, will ich noch eine Erfahrung von grosser Wichtigkeit beyfügen. Ich bin sehr melancholisch, und von einem milksüchtigen Temperament, wurde daher öftters mit innerstem Gram überfallen bey Gelegenheit gewisser Verdrießlichkeiten, so mir begegneten, und die gewiß nicht klein waren, viel ich mich so gar in Gefahr sahe, mein Leben zu verlihren, währenden Aergernisses empfand ich allezeit schweren Athem, so bisweilen lange anhielt, aber ich und weiß ich ein vortrefflich Mittel wider dergleichen Ungelegenheit; ich darff nur ein halb Maas oder etwas mehr frisch Wasser trincken,

so

so ist mir in 2. bis 3. Minuten gleich besser, so gar daß es mir vorkommt, als hätte ich keinen Verdruß mehr. Ich will diese Probe gern, in Ansehung derjenigen, mittheilen, so in gleichen Umständen stehen, indem ich fest überzeugt bin, daß der Magen mit den Geistern genau übereinstimme, und daß die Geister die unruhige Empfindung und den Schmerz bey dergleichen Gelegenheit verursachen. Ich habe damahls befunden, daß das beste Mittel vor mich frisch Wasser gewesen, und ich glaube, daß die, so sich bey dergleichen Gelegenheit eben desselben bedienen wollen, gleichen Vortheil davon haben werden; es stärkt auch, wenn man in Furcht ist.

Es ist auch noch eine an. Vor aufsteigende
dre Probe, wovon ich öff. Dünste.
ters gute Wirkung gesehen, nemlich, wenn Personen, so mit aufsteigenden Dünsten, oder mit der so genannten Mutter-Plage behaftet sind, indem sie merken, daß das Ubel kommen will, bloß schlecht Wasser trincken, so wird ihnen solches ohnfehlbar Linderung verschaffen. Bey dergleichen Gelegenheit verschreibt D. Bates (zz folgenden Zulep: R. Weizen-Mehl einen

(zz Geo. Bates, ein Engländer, war Caroli I. Cromwells, und nachher auch Caroli II. Leib-Medicus, und kam deswegen bey letzterm zu so hohem Ehrenden, weil man ausgesprengt, als ob er Cromwellsen auf eine subtile Manier ins Grab befördert hätte. Er starb 1669. und seine hinterlassne Pharmacopoea Bateana erhält ihn in immerwähren-

einen Eßfel voll, eine Unze feinen Zucker, und ^{ein} Maas Wasser, mische alles wohl unter einander, und giebs dem Patienten zu trincken. Das ist weit angenehmer, als das schlechte Wasser; aber das Wasser allein wird eben die Dienste thun, oder vielleicht noch besser, wie man an Personen, so mit dergleichen Kranckheiten behafftet gewesen, gar oft probirt hat.

Wie man gut Wasser vom schlimmen unterscheiden müsse.

Man möchte vielleicht fragen: wie man das gute Wasser vom schlimmen unterscheiden könne? das beste Mittel, so wir hierbey haben, ist der Geruch und der Geschmack; denn wenn es weder Geschmack noch Geruch hat, wenn es nicht salzig, süßlich, noch übelriechend ist, so ist es gut, so fern es nur frisch, klar und helle ist. Das gemeine Wasser, dessen man sich zu Londen bedient, hat alle diese Eigenschaften, wenn es nur stille gestanden, oder auch das Wetter schön ist. Vor curieuse Leute, und vor die, so die Unkosten dran wenden wollen, ist das beste Wasser zum Trincken das destillirte Wasser, entweder durch den Helm, oder auch ohne Feuer, wie man etwan von gewissen Pflanzen kalt Wasser abzieht; denn bey der Destillation gehen die irdischen oder metallischen Theile, wie auch die Salze von jeder Sorte niemahls mit über, dergestalt, daß ein abgezognes Wasser rein und vortreflich seyn muß, wenn

dem Andencken, als die zu vielen mahlen aufgelegt worden.

wenn es frisch ist, und es läßt sich eben so lange Zeit aufbehalten, ohne daß es verdirbt, als irgend ein frisch distillirtes Wasser bey den Apothekern, wie solches Quincy in seinem Dispensatorio versichert. (aaa)

Diejenigen, so die Gelegenheit zum Wasser, Abziehen nicht haben, dürffen es nur ein wenig lassen aufkochen, wie man mit dem Thee-Wasser zu thun pflegt, denn wenn es kalt worden, und man behält solches noch eine Zeitlang bey, so wird es um desto schöner, und wenn es einige Materie in sich enthält, so setzt sich solche unten am Boden des Gefäßes an, wodurch es desto heller wird. Mit einem Wort: Alles Wasser, was mit Seife vermischt einen guten Zäsch macht, ist gesund und gut zum trincken, ohne daß man es erst darff lassen aufkochen, und nicht anders.

Wie ich diese Sammlung der Anmerkungen, so

(aaa Jo. Quincy Med. D. schrieb sein Dispensatorium auf Verordnung des Königl. Collegii Medicorum A. 1721. 8. in Engl. Sprache, da sonst die vorigen Editiones Lateinisch gewesen, A. 1729. kam davon die siebende verbesserte und wichtig vermehrte Edition heraus, unter dem Titul: Pharmacopœa officinalis & extemporanea. Sonst schrieb dieser Autor auch 1719. ein Lexicon Physico-Medicum und ein Tentamen de diversis causis pestis & contagii natura, so zugleich nebst Nathanaëlis Hodgesii Loimologia (Relatione Historica Pestis Londinensis d. A. 1665. zu London 1720. 8. in Druck kam Seine Praelectiones Pharmaceuticæ wurden von P. Shaw Med. D. 1723. 4. herausgegeben.

so bisher erzehlt, endigen wolt; fiel mir ein Tractat von Herrn Boerhave in die Hand, worinnen

Die Magen Schmer-
zen zu stillen, und
über die Gesichtsz-
Wunden zu legen.

er versichert, daß warm
Wasser zu trincken ein gut
Mittel sey, die Magens-
Schmerzen zu stillen, und
daß es diene über die Wun-
den im Gesichte zu schlagen.

wenn sie zu heilen wollen; man muß aber die Ge-
gend von der Wunde jederzeit naß halten, das
man meines Erachtens nicht besser thun kan, als
wenn man naß gemachte Leinwand auflegt, und so
lange liegen läßt, bis sie trocken wird; denn auf
solche Weise verhindert man den Grind. Fer-
ner sagt er, das warme Wasser sey viel geschickter
das Geblüte zu verdünnen, als das kalte.

Vors Fieber.

D. Hancock, des Her-
zogs von Bedford Cas-
pellan, hat erst kürzlich eine

Sammlung von Wasser- Proben herausgege-
ben, unter dem Titel: das grosse Fieber- Mit-
tel, (b b b. worinnen er sagt, wenn man ein halb-
oder ganz Maas Wasser im Bette trinckt, so
schwize man überaus stark, damit könne man alle-
hitzige Fieber curiren, ja man hätte die Wirkung
10 gar von einer einzigen Dosi gesehen. Er sagt,
es macht solches Schwitzen, ohne daß man sich
mehr zudecken dürffe, als sonst gewöhnlich. Ja
noch

b b b) Kommt gleich nach diesem Tractat zum Vore-
schein.

noch mehr, er versichert, wenn man zu Anfang des Fieber-Schauers davon trinckt, und hernach drauff schwitzt, daß 2. bis 3. Dosis genung seyn, die Krankheit zu vertreiben. Ich weiß, man hat wahrgenommen, wann man viel warm Wasser getruncken, daß man den Fieber-Schauer entweder vertrieben, oder ihm doch vorgebeugt, welches aber geschah, ohne den Patienten schwitzen zu lassen.

Man lese beyfolgende Nachrichten, so die Anmerkungen des D. Hancocks bestätigen; Mr. Thoresby, ein Mitglied der Königl. Societät zu London, (c c c hat mir solche communicirt, er selbst

(c c c Der Herr Thoresby wurde bey der Kaufmannschafft erzogen, war bey derselben auch gar glücklich, seine Liebe aber zu allerhand Curiositäten veranlaßet ihn, die Handlung zu quittiren, und sich aufs Studiren zu legen, worinnen er auch so glückliche Progressus machte, daß ihn die Königl. Engl. Societät zu einem Mitglied ihrer ansehnlichen Versammlung declarirte. Er gab hierauf sein Museum Thoresbyanum 1712. fol. heraus, welches eine grosse Sammlung von vielen raren Sachen ist, die so wohl von der Natur als durch die Kunst hervor gebracht worden, und sonderlich viel von Antiquitäten in sich enthält. A. 1715. publicirte er Ducatum Leediensem, oder eine Beschreibung der Stadt Leed, in der Grafschafft York, in einem Folianten von 628. Seiten, von welcher der gelehrte Bischoff zu Lincoln in seiner Vorrede zu der neuen Edition von des Cambdenii Britannia urtheilet, daß solches ein sehr nützlicher und wohl ausgearbeiteter Tractat sey.

selbst aber hat sie von Mr. Lucas, einem gelehrten Edelman aus der Stadt Leeds in der Provinz Yorck.

Der Capitain Profier wurde von einem heftigen Fieber überfallen, so bald er solches gewahr ward, foderte er frisch Wasser. Die Wirthin in dem Hause, wo er logirte, glaubte, es wäre zu schlecht vor so einen Patienten, sott es also ohne sein Wissen ab, that einige kräftige Spiritus hinein, ließ es wieder abkühlen, u. schickte ihm solches; als er aber den Geruch vermerckte, wolte er nicht davon trincken, sondern sagte; Er müste wohl, was er thäte, und hätte das Ding schon mehr als einmahl probirt, ließ sich darauf frisch Wasser bringen, trancf solches, bekam einen heftigen Schweiß, und den andern Tag nachher war er gesund.

Ein anderer Schiffs-Capitain folgte eben dieser Methode, wenn er oder jemand von seinen Leuten das Fieber hatte, und er fand allemahl gewünschten Erfolg.

Mr. Lucas setzt in einem andern Briefe an eben den Herrn Thoresby hinzu, daß seine eigne Frau, nachdem sie von einem heftigen Fieber überfallen worden, viel Wasser getruncken, darauf hätte sie überaus sehr geschwitzt, und wäre wieder gesund worden.

Alle diese Exempel bestätigen die neue Methode die Fieber zu curiren, wie sie D. Hancock erst kürzlich an den Tag gegeben hat.

Er

Er sagt auch, er habe aus langer Erfahrung, daß man den ordentlichen Schnuppen mit frischem Wasser curiren könne, und zwar, wenn man ein groß Glas Wasser trinckte beym Schlafengehen, ein anders in der Nacht, und wiederum eines des Morgens. Er versichert, es sey nichts bessers, die scharffe und subtile Feuchtigkeit, so den Schnuppen verursacht, und unnützer Weise Husten erreget, zu lindern, und zu verändern; denn wenn die Feuchtigkeit des Schnuppens subtil ist, so ist es schwer, solche heraus zu bringen, aber weil sie dicke ist, so geht sie viel leichter fort, und der Husten hört sogleich auf. Welches alles wohl überein kommt mit dem, was ich gesagt, und was sich auf eine lange Erfahrung gründet, die ich selbst erlangt habe.

Um den Schnuppen und Husten zu curiren.

Ferner versichert er durch langwiderige Erfahrung, daß, wie er gewohnt gewesen des Morgens in währendem Spazieren 8. bis 10. Engl. Meilen zu gehen, so habe er befunden, daß ihm das Wasser zweymahl so viel Kräfte mittheilt als der Wein, oder das Bier; und da nun solches dergleichen Würckung thun kan bey einer Person, die keine Brust-Beschwerung hat, so zweiffelt er nicht, es würde solche noch grösser seyn, bey einer Person, die damit behaftet wäre. Er versichert auch, es sey kein besser Mittel, wenn man zuviel gessen, als das Wasser, und das ist eine

Um Kräfte zu geben.

ge

gewisse Wahrheit, die ich selbst mit langer Erfahrung bestätigen kan.

Vor die Flüsse.

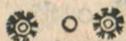
Über dieses versichert er, frisch Wasser zu trincken thue öftters gute Wirkung in Flüßen, wie er denn einer gewissen Person, so damit geplagt gewesen, gerathen, Wasser im Bette zu trincken, wovon auch das Ubel gehoben worden. Aber da das Wasser das Geblüte unvergleichlich verdünnet, wie uns Herr Boerhave versichert, so ist es besser dasselbe zu dem Ende warm zu trincken, und zwar alle Tage etwas reichlicher; denn nach Pitkarns Anmerkung, so ist es das beste Arzney-Mittel, welches allerhand Arten von Sals, so in unserm Körper befindlich, auflösen kan; es führet solches durch den Urin aus, wenn man gnungsam davon trincket, denn das ist der Weg, wodurch alles salzichte Wesen aus unserm Körper gebracht wird, wie solches aus dem Geschmack des Urins ganz deutlich ist.

Vor die in den Magen zurück getretne Sicht.

Da nun Mr. Hancock aus langer Erfahrung gelernt hat, daß das Wasser gut sey vor dem Magen, daß es denselben stärke, ihn in Stand setze, seine Verrichtungen zu thun, und daß solches alle andre Feuchtigkeiten verzehre, so hat er geglaubt, es würde solches auch die in den Magen zurück getretne Sicht curiren können. Und vielleicht wird es solches besser thun, als der Wein, der bey dergleichen Gelegenheit gar öftters sehl schlägt, und
mich

nicht nimmt es gar nicht Wunder, daß eben derjenige Franck, welcher in den andern Theilen die Haupt-Ursache der Sicht ist, an statt der Hülffe, vielmehr schädlich ist, wie solches gar oft zu geschehen pflegt, ob man gleich den stärcksten Wein trincket, den man nur haben kan.

Mit einem Worte, er versichert, und zwar mit vielen Gründen, es sey viel natürlicher in den Fiebern den Schweiß zu erregen, wenn man viel warm Wasser trincken lasse, als wenn man hitzige Schweiß-treibende Arzneyen gäbe, welche öftters zu Anfang des Fiebers schädlich sind, wofern man nicht zu gleicher Zeit viel von erfrischenden Geträncken trinckt, indem sie viel mehr zu entzünden, als zu erfrischen, und den Durst zu stillen geschickt sind. Eben das hat die Medicos genöthiget, das Schwitzen nicht sehr zu rathen, weil sie diese Manier zu schwitzen nicht wußten, wodurch man das Fieber curiren kan, wenn man nemlich frisch Wasser trincket. Er sagt, er habe diese Methode bey einem seiner Befreundten wohl anschlagen gesehen, den fünfften Tag nach dem Anfange der Kranckheit; Er hätte ihm, als er noch zu Bette gelegen, eine Dolin von Wasser gegeben, darauf habe er binnen 24. Stunden überaus starck geschwitzet, und sey besser geworden. Vor ein Kind, sagt er, ist ein halb Maas genung, ein ganges vor eine Manns-oder Weibs-Person, ob es wohl noch besser wäre, wenn man ein gang Quart trincken wolte.



Um den Ausbruch der Blattern in Fleck-Fiebern, Pocken und Masern glücklich zu befördern.

Ob zwar in Fleck-Fieber, Pocken und Masern das Wasser keinen Schweiß erregt, so kan es doch den Fortgang des Fiebers dergestalt lindern

und hemmen, daß der Ausbruch der Blattern viel glücklicher von statten geht, wodurch die Anmerkung bekräftiget wird, so wir oben von der Verordnung des D. Betts erzehlt haben, welcher in einer Cur, wo die Blattern schwer hielten zum Ausbrechen, 2. Quart Wasser verschrieb; denn das Wasser dient der ungesunden Materie zum Vehiculo oder Beförderungs-Mittel, um sie durch die Haut heraus zu treiben, wie solches der Autor von der Historie der kalten Bäder bey Gelegenheit einer gewissen Person angemercket, p. 437. woben er sagt, er könnte uns wohl 100. Exempel von Personen allerley Geschlechtes anführen; so deswegen sterben müssen, weil man ihnen in Pocken nicht zu trincken gegeben, denn das verhindert, daß die Blattern nicht reiff werden.

Vor die Pest.

D. Hancock erzehlt aus einem gewissen Tractat, so den Titel führt: Freymü-

thige Gedanken, folgendes von einer Frauen: Sie sey in der letztern grossen Pest von eben dieser Kranckheit befallen worden, und habe ihren Mann gebethen, ihr einen Topff voll Wasser zu hohlen; wobon sie auch eine ziemliche Menge getruncken, weil sie sich aber nicht wohl zugedecket, habe

Habe sie zwar nicht geschwigt, doch sey sie gesund worden. Eben dergleichen erzehlt er von einem Engländer, so ehedem Resident zu Marocco gewesen, daselbst an der Pest franck gelegen, und, nachdem er sich Wasser zu trincken geben lassen, und gewaltig drauf geschwigt, wieder restituirt worden. Woraus erschlüßt, daß das Wasser zu Pest-Zeiten gut sey, welches auch mit dem, was M. Floyer in seinem Tractat von kalten Bädern erzehlt, übereinstimmt, woselbst er sagt, daß von allen denen, so auf der Brücke zu London wohnen, nicht mehr als zwey an der Pest gestorben wären, da man also wohl sähe, daß die frische Luft zur Gesundheit derjenigen, so auf dem Wasser wohnen, viel beytrüge, und daß ihr Geblüte weit temperirter wäre, als andrer Leute. Man sagt auch, sie habe nicht so starck unter den Matrosen, als unter dem übrigen Pöbel gewüthet.

Wir wollen zu dem, was D. Hancock von der Fieber-Cur sagt, noch etwas hinzufügen. Ich sage nemlich, wenn sich beim Fieber bald anfangs einige hefftige Magen-Schmerzen, Eckel oder Erbrechen finden, so ist das sicherste Mittel, den Magen vor allen Dingen zu reinigen, indem man sich mit warmen Wasser brechen macht, auf die Art, wie ich oben davon geredt habe; denn ich glaube nicht, daß durchs Schwitzen die bösen Feuchtigkeiten aus dem Magen getrieben werden; es thut solches viel gutes, aber wahrhafftig das aller sicherste ist, zuvor den Magen zu reinigen, als denjenigen Ort, aus welchem alle Kranckheiten anfangs

fangs ihren Ursprung haben, hernach aber kan man mit gutem Erfolg frisch Wasser zu trincken geben, um schwitzend zu machen. Ich habe zwar, seit dem dieses Buch des D. Hancocks heraus ist, keine Probe damit gemacht, aber ich halte viel auf seine Anmerckungen, die er vom Nutzen des Wassers macht, wie ich denn auch selbst in einer vierzigjährigen Erfahrung viel gute Würckungen davon gesehen habe, denn so lange ist es schon, daß ich die Anmerckungen zu sammeln, und die Versuche, so ich anigo dem Publico mittheile, anzustellen den Anfang gemacht habe.

Beschluß.

Ich habe damahls zum gemeinen Besten der Menschen von allerhand Stände und Alter von alle demjenigen, so ich aus medicinischen Büchern von dem Gebrauch des schlechten Wassers in Vorbeugung und Cur der Kranckheiten angemerckt habe, eine Sammlung beygefügt, und nach einer so grossen Anzahl Proben, so ich damit gemacht, kan ich sie, ohne das geringste zu besorgen, vor ganz gewiß und sicher ausgeben, vornemlich die, so die Cur der Magen-Kranckheiten, welche von den üblen Feuchtigkeiten entstehen, anbetreffen, wobey das allersicherste Mittel ist, sich mit warmen Wasser brechen zu machen; eine Probe, wodurch man in einem einzigen Jahre, wenn man solches insgemein brauchen wolte, ohnfehlbar unzehlich vielen Kranckheiten und frühzeitigem Tode zuvorkommen würde,

de,

de, weil man dadurch die Ursache aller Magen-
Kranckheiten, woraus die meisten Beschwerlich-
keiten, so den Menschen drucken, ihren Ursprung
ziehen, wegnimmt. Ich will mit der Nachricht
schliessen, wosern dieser Tractat von dem Publico
wohl aufgenommen wird, so hat sich der Autor
vorgesezt, eine Sammlung heraus zu geben, so er
aus den besten medicinischen Schrifften gezo-
gen, von den allerbewährtesten Formeln und
Compositionen, so wenig Ingredientia bey sich
führen, und leicht zu haben sind, vor alle Kranck-
heiten, alles in guter Ordnung. Ich zweiffle
nicht, es werde solches bey vieler Gelegenheit von
grösserm Nutzen seyn, als alle dergleichen Sam-
mlungen, so bisher heraus gekommen. Es sind
schon mehr als 40. Jahr, sagt er, daß ich ange-
fangen habe, diese Sammlung zu meinem eignen
Nutzen zu machen, ohne damahls den Vorsatz zu
haben, es durch den Druck bekannt zu machen;
aber voritzo bin entschlossen, auch andern die
Früchte meiner Arbeit geniessen zu lassen, wenn
ich nur einiger massen hoffen darff, daß es von den
jenigen wohl aufgenommen werde, die vor die
Gesundheit besorgt sind, deren Erhaltung bloß
schlechte Arzney-Mittel erfordert.